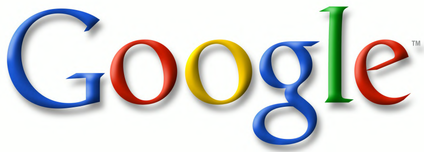

Google



DAS ELUCIDARIUM

DES

HONORIUS AUGUSTODUNENSIS

UND DER

FRANZÖSISCHE METRISCHE LUCIDAIRE DES XIII. JAHRH.

VON GILLEBERT DE CAMBRAY.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ZU LEIPZIG

VORGELEGT VON

HUGO SCHLADEBACH

AUS REICHENBACH I/V.



LEIPZIG 1884.

DRUCK VON W. HARTMANN.

Zu grunde gelegt ist für das Elucidarium des Honorius Augustodunensis die ausgabe in der Patrologia Latina von J. P. Migne 1854; bd. 172 series II p. 1109—1176.

Berücksichtigt wurden hauptsächlich:

Fritz Neumann: „Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen", Heilbronn, 1878.

Adolf Tobler: „Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit", Leipzig, 1880.

Honorius Augustodunensis, über dessen lebensumstände uns fast gar nichts bekannt ist, und seine schriften, in bezug auf welche seine autorschaft oft angezweifelt wurde, haben den anlass zu vielfachen untersuchungen und zu den verschiedenartigsten schlüssen gegeben. So handelt darüber die „Histoire Littéraire de la France", bd. XII. p. 165 ff., wo weitere auf ihn bezughabende schriften angeführt sich finden; ferner die prolegommena in der ausgabe von Migne, p. 14 ff., in welchen wir ebenfalls andere werke, die von ihm handeln, zusammengestellt antreffen, so besonders „Alb. Fabricii Bibliotheca Latina mediae et inf. aetati", Florentiae 1858, bd. III., p. 258—261. Ferner spricht von ihm Dom Remy Ceillier in „Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques", Paris 1858, bd. XXI., p. 331. Cruel in „Geschichte der d. predigt im mittelalter", p. 128 ff. Siehe ausserdem „Zeitschrift für östr. gymnasien", jahrgang 1868, p. 573 ff., Jacob's und Ukert's „Beiträge zur älteren litteratur", bd. II., p. 104., Hofmann's „Fundgruben etc." bd. II., p. 103., „Altdeutsche Blätter", bd. II., p. 5. u. s. w.

Die litterarische wirksamkeit des Honorius von Autun auf dem gebiete der scholastik ist eine ganz bedeutende. Die zahl der schriften, welche ihn nach den scharfsinnigen forschungen von D. Bernhard Pez im „Thesaurus Anecdot. Noviss., bd. II., dissertatio isagogica", p. 5—7, zum verfasser haben, beläuft sich auf 38.

Von den werken dieses gelehrten presbyters hat das Elucidarium sich im mittelalter einer weiten verbreitung und beliebtheit erfreut. Es wurde wegen seines gediegenen inhaltes und lebendigen, ausdrucksvollen styls den heiligen Anselm, Augustin und Hieronymus zugeteilt; nach der gründlichen und überzeugenden untersuchung von Pez kann aber wohl an der autorschaft des Honorius nicht mehr gezweifelt werden, und wird auch jetzt allgemein der letztere als verfasser des werkes angenommen.

Den inhalt betreffend, ist im „Elucidarium" das wissenswerte der gesamten theologie in kurzer bündiger weise in der form eines gespräches zwischen einem lernbegierigen schüler und einem weisen meister behandelt. Weshalb Honorius sein werk so bezeichnet, giebt er selbst an in den worten: „Titulus itaque operi, si placet, Elucidarium praefigatur, quia in eo obscuritas diversarum rerum elucidatur." *) Veranlassung zum abfassen dieser schrift war die bitte seiner genossen, ihnen schwierige fragen zu lösen: „Saepius rogato a condiscipulis quasdam quaestiunculas enodare" **). Das ganze ist in drei bücher geteilt, von denen das erste handelt „über Christus", das zweite „über die kirche" und das dritte buch „über das zukünftige leben". Buch I umfasst 33, buch II 32 und buch III 21 kleinere abschnitte.

Die erste ausgabe des Elucidarium datiert von 1560, in welchem jahre die schrift in Paris in 8⁰ unter dem namen des heiligen Anselmus gedruckt wurde; eine weitere veröffentlichung erfuhr sie in den jahren 1675 und 1721, wo sie in „Opera S. Anselmi Cantuar.", curante G. Gerberonis zu finden ist. Weiter ist zu nennen eine ausgabe vom jahre 1844 durch J. A. Giles, der ihn, als dem Lanfrank zugehörig in „Opp. B. Lanfranci", ed. J. A. Giles, LL. D., Ecclesiae Anglicanae presbyteri, Oxonii 1844 in 8⁰ herausgab, und zwar befindet sich das Elucidarium selbst im II. bande, p. 280. Die letze ausgabe ist die von uns benutzte, besorgt von J. P. Migne in der „Patrologiae cursus completus, sive bibliotheca univ." etc., bd. CLXXII, vom jahre 1854 unter dem titel: „Elucidarium, sive dialogus de summa totius christianae theologiae", p. 1109—1176.

I.

Dass das E. des Honorius im mittelalter eine der gelesensten schriften gewesen ist, beweist die zahlreiche verbreitung durch übersetzungen und bearbeitungen, welche wir von ihm in Deutschland, Holland, Italien, England und Frankreich vorfinden.

*) Patrologiae cursus, bd. 172, p. 1109; praefatio.

**) a. a. o., p. 1109; praefatio.

Was die in Deutschland vorhandenen hss. betrifft, so nennt Wackernagel in: „Die altdeutschen handschriften der Basler universitätsbibliothek“, p. 19 eine prosahs. mit gereimter einleitung, eine weitere erwähnt Hofmann in „Altdeutsche blätter“, bd. I, p. 326. Ausserdem giebt Karl Schröder, in Pfeiffer's „Germania“, bd. XVII (neue reihe V), die gereimte einleitung einer Berliner hs. des XIV. jahrh., Ms. Germ. Octav. 56, welche historische beziehungen enthält, die den vorerwähnten fehlen, indem ein herzog Heinrich, unter dem wir nach Schröder der zeit entsprechend, recht wohl Heinrich den Löwen verstehen können, erwähnt wird.*) Pez, a. a. o. giebt an, p. 4.: „Ejusdem operis translatio Germanica habetur in duobus codicibus mss. bibliothecae Mellic. quorum prior saeculi XV est, alter anno 1414 explicit, nec versionis dialectus antiquior est.“ — Hugo Busch in: „Ein legendar aus dem anfange des XII. jahrh.“ in Zachers „Zeitschrift für deutsche philologie“, bd. XI., 1880 nennt p. 49 eine papierhs. des XV. jahrhunderts einer niederdeutschen übersetzung, geschrieben von Arnoldus de Almelo, aus dem kloster Frenswegen, und jetzt eigentum der bibliothek zu Strassburg, welche das Elucidarium genau wiedergiebt. W. Wattenbach: „Deutsche geschichtsquellen im mittelalter bis zur mitte des XIII. jahrh.“, IV. aufl., Berlin 1878, giebt in bd. II., p. 197 an, dass die werke des Honorius besonders im südöstlichen Deutschland in zahlreichen hss. verbreitet seien, mit namen nennt er keine.

In Georg Wolfgang Panzer's „Annalen der älteren deutschen litteratur“, bd. I., p. 111 unter no. 107 findet sich die angabe, dass der älteste druck des E. in deutscher übersetzung zu Augsburg im jahre 1479 erschienen sei: „Lucidarius, gedruckt und vollendt zu Augspurg von Anthoni Sorgen an dem Afftermontag“ etc.; in folio. Weitere drucke erfolgten in derselben stadt (vergl. Panzer I, p. 120, no. 133, p. 154 no. 211, p. 174 no. 263, p. 191 no. 319, p. 330 no. 687.) in den jahren 1481, der anfang des buches lautet: „Das buch heiszt Lucidarius, das spricht zu teutsch also vil als ejn erleuchter“, 1484, 1488, 1491 in folio, 1540 in 4°. In Lübeck erschien das buch 1485 unter dem titel: „Lucidarius, dat sprikt to Dude so vele alse ein vorleuchter. Id werd ok genomet Aurogemma“

*) Daz taten sie willecliche
Dem hzogē heinriche
Daz er in gebot vnd bat
Zv brunsvic in der stat. u. s. w.
p. 408.

(Panzer I, p. 157 no. 220). Von Ulm datiert eine ausgabe vom jahre 1496 (P. I, p. 222 no. 416), betitelt: „Mayster Elucidarius“; in Erfurt erschien es unter demselben titel 1505 (P. I, p. 269, no. 558.). Von Strassburg haben wir zwei ausgaben in 4⁰ von den jahren 1511 und 1514; „Eine liebliche historie von den hochgelerten meister Lucidario (P. I, p. 334 no. 701, p. 369 no. 786.). Auch Hain in seinem „Repertorium Bibliographicum“ erwähnt mehrere deutsche ausgaben des E. In Emil Weller's „Repertorium Typographicum“, das in anschluss an Hain's „Repertorium“ und Panzer's „Annalen“ verfasst ist und die deutsche litteratur im ersten viertel des XVI. jahrhunderts umfasst, finden wir weitere drucke angegeben, welche die notizen der beiden verfasser ergänzen und erweitern, so p. 4 no. 41, p. 41 no. 356, p. 45 no. 387, p. 134 no. 1107, p. 148 no. 1217, p. 452 no. 4086. Das „Anegenge“ ist auch zum grossen teil aus dem E. geschöpft, wie Edward Schröder in „Quellen und Forschungen“, bd. 44 in seiner abhandlung: „Das Anegenge, eine litterarhistorische untersuchung“, p. 57—66 nachgewiesen hat. Fast alle fragen, welche dort den mittelhochdeutschen dichter beschäftigen, werden im E. behandelt. Der Lucidarius des Siegfried Helbling (um 1230—1300) hat mit dem werke des Honorius nur den titel, den lehrhaften charakter und die form des dialoges gemeinsam.

Die verbreitung des E. durch übersetzungen in Holland, England und Italien kann ich nur in drucken nachweisen. Ich teile nach den quellen, welche mir erreichbar waren, folgendes mit.

Einen alten flämischen druck des werkes nennt Busch a. a. o. p. 50: Die dietsche Lucidarius in „Oudvlaemsche gedichten der XIIe, XIIIe, XIVe eeuwen“, ed. Blommaert, Gent, 1851. Als hierhergehörig erwähne ich auch eine abhandlung von J. Verdam: „De Dietsce Lucidarius“, abgedruckt in der „Tydschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde“. 3de Afl., Leiden 1881; ich habe den betreffenden Artikel leider nicht erhalten können.

Der englische E. ist in Lowndes: „The Bibliographer's Manual of English Literature“, London 1834, vol. III, K—Q. p. 1167

genannt unter dem titel: „Lucidary“ in 4°. A lytel Treatise, intytuled or named the Lucidarye. A translation from the French by A. Chertsey. From Caxton's Press. No copy is at present known. Dann: „The Lucidarye“. Without Place or Date. Printed by W. de Worde. Roxburghe 92.*)

Den hauptsächlichsten aufschluss über drucke des werkes in Italien verdanken wir Guillaume de Bure fils ainé, in seinem „Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. le Duc de La Vallière“, Paris 1783. Er nennt und beschreibt daselbst kurz im I. bd. p. 405 unter no. 1335: Lucidario, overo libro del Maestro e del Discepulo: tutta opera sic raffermata da quattro forte colonne. La prima e l'auctorita delli propheti, la seconda e la dignita delli apostoli, la tertia e sapere delli expositori, la quarta e il buone ingegno del maestro, in 4°. Ebendaselbst I, p. 406 no. 1336: Lucidario, cioe el libro del Maestro e del Discepolo, imp. circa 1490 in 4°. Dann in I, p. 406 no. 1337: El libro del Maestro e del Discipulo. In Milano, Ulderico, Scinzenzeler, 1499 in 4° goth. m. bl. Weiterhin nennt Hain a. a. o. 8803: Il Lucidario. Impr. in Bologna per Tomaso di Salvestro de Cini da monte pulciano, 1482 in 4°. Brunet: „Manuel du Libraire“ etc., t. III, L—Q. p. 164: Il Lucidario, Florence, per Ant. Mischomini 1494 in 4°.

Im Provenzalischen giebt es auch ein E., das mit dem des Honorius aber nur das titelwort gemein hat, denn es gehört das werk in die klasse der „Bestiaires“.

Auch im französischen ist das E., entsprechend seinen ungeheuren erfolgen im XIII—XV. jahrhundert, in zahlreichen übertragungen in prosa und poesie vorhanden. Die „Histoire Littéraire“ erwähnt im XII. bd., p. 165 zwei, eine in prosa, „oeuvre de Geofroi de Waterford, dominicain hibernois du XIII[e] siècle fait partie de M. Baluze transférés à la bibliothèque du Roi,“ die zweite, „en vers se trouve parmi les manuscrits du roi d'Angleterre“ (Bibl. Reg. Angl. p. 292 no. 11; British Museum). Im XXI. bde., p. 228, der betreffende artikel ist von Victor le Clerc, erfahren wir über die

*) Vergl. auch Warton: „History of English Poetry“, bd. IV.

erwähnte prosabearbeitung nähere mitteilungen an der hand einer untersuchung von Echard, der mit recht nur als vermutung aufstellt, dass Geofroi de Waterford der verfasser sei; die Histoire sagt: „Li Lucidaire, dont les premiers mots sont: „Ceste comenchaille Pri à Deu qu'il me uailhe" etc., espèce de somme dialoguée entre le maître et le disciple sur la trinité, la rédemption et les autres articles de la foi, d'après l'E., compris par les uns dans les oeuvres de saint Anselme, par les autres, dans celles d'Honoré d'Austun."

Eine andere prosaübersetzung erwähnt Paul Meyer in der Romania, t. I, p. 420—421. Dieselbe befindet sich im British Museum, no. 28260 und stammt aus der zweiten hälfte des XIII. jahrh. Eine dritte prosaübertragung des lateinischen werkes besitzen wir in der hs. 431 des Lambeth-Palace (vergl. P. Meyer, Romania VIII, p. 327.).

Zotenberg und Meyer in: „Barlaam und Josaphat" von Gui de Cambrai; Stuttgart, litterarischer verein, bd. LXXV, nennen auf p. 347 eine französische prosaversion in der hs. der Bibl.-Nat. 187. (anc. 6847.), beschrieben von P. Paris in „Manuscrits français de la bibliothèque du Roi" I, p. 97—109. Sie befindet sich auf blatt 48—59 incl. und führt den titel: „Lucydaires de grant sapientie". *) Eine anglo-normannische freie metrische übersetzung des E. ist nach P. Meyer in der Romania VIII, p. 327 in einer hs. der universität Cambridge unter dem titel: „Lumiere as lais" von Pierre de Peckham (mitte des XIII. jahrh.) enthalten; der verfasser nennt selbst als seine hauptquelle v. 584 das E. Weiter nennt a. a. o. der französische gelehrte noch die hss. von Ashburnham, Barrois 171, von Florenz Laurentiana, „conventi soppressi" 99, letztere ist am ende unvollständig. Ferner erwähnt er die hss. no. 25427 (alt 2709) der nationalbibliothek zu Paris und no. 1807 (alt 7852) ebendaselbst. P. Meyer nennt aber nicht eine der besten und korrektesten metrischen übertragungen des E., welche sich in der Arsenalbibliothek zu Paris befindet, no. 3516 (alt 283). — Von übertragenen französischen drucken verzeichnet Brunet, a. a. o. bd. III, L—Q, p. 194—195 einen Lucidaire, sans lieu ni date, in

*) Soweit ich die sache übersehen kann, die hs. war mir nicht zugänglich, erscheint mir dieses werk mehr der kategorie des „bestiaires" anzugehören.

fol. gedruckt in Lyon, prosa von 37 ff., 2 col. von 26 zeilen. Das werk beginnt: „Cy commence ung tres singulier et profitable liure appelle le lucydaire auquel sont declarees toutes les choses ou antendemēt humain peut doubter touchant la foy catholique. Et aussi y sont contenues les peines d'enfer — — und schliesst: Cy finist ce present liure qui est dit le lucidaire ensemble lexposicion saint pol lermite des peines denfer (Deo gratias.)." Ein exemplar befindet sich in Paris auf der Bibliothèque Nationale. Brunet giebt a. a. o. noch weitere ausgaben an, so eine in 4°, 28 ff. 21 zeilen, ebenfalls „sans lieu ni date", weniger vollständig als die vorher erwähnte, wahrscheinlich auch in Lyon vor dem ende des XV. jahrh. gedruckt; eine dritte in 4°, dem ende des XV. jahrh. angehörend, 32 ff. 28 zeilen. Eine weitere ausgabe vom jahre 1506 in 8°, Lyon, Claude Nourry; von 1552, 8° Lyon; von 1608, 8° Lyon, Richaud, mit einer angefügten abhandlung: „traité de la fin du monde", par le sieur P. V.

Nach Lorenz's „Manuel du Libraire", Supplément I (1878) p. 902 ist gegen 1500 in Toulouse ein Lucidaire en françoys erschienen.

II.

Ich betrachte in der vorliegenden arbeit die altfranzösische übertragung des E. des Honorius von Autun nach drei, schon genannten handschriften und zwar:

1) Nach der berühmten und oft benutzten hs. der arsenalbibliothek, ms. de l'Arsenal 3516, anc. no. 283 zu Paris, welche zum ersten male von Le Roux de Lincy im „Essai sur les fables indiennes etc., suivi du Roman des sept Sages de Rome", Paris 1838 ausführlich beschrieben wurde. Sie ist auch erwähnt in „De Venus, la déesse d'amor", ed. W. Förster 1880 u. a. m. und genannt in Ulysse Robert's „Inventaire Sommaire des manuscrits des bibliothèques de France", premier fascicule, 1879 p. 120. Unser Lucidaire steht in der hs. auf fol. CXLIX[a] unter dem titel (in rot): „Chi comenche li lucidaires ki parole del jugement et de mult d'autres choses".

2) Nach der hs., welche sich in der nationalbibliothek zu Paris

befindet; ms. de la Bibl. Nat. 25427, anc. no. 2709; Fonds La Vallière 184. Diese hs. ist beschrieben von dem bereits genannten Guillaume de Bure in seinem Cat. des livres de la bibl. de feu M. le Duc de La Vall., Paris 1783; bd. II, p. 170 no. 2709. Er teilt a. a. o. darüber mit: „Chest li lucidaires", in 8⁰ m. bleu. Beau manuscrit sur velin du XIIIe siècle, contenant 83 feuillets. Hierauf citiert er die vier ersten zeilen und die zwei letzten mit den schlussworten, sagt, dass sie „sans nom d'auteur" wäre, giebt die anzahl der verse auf 3639 an, und teilt mit, dass diese eine übersetzung des dritten buches des lateinischen E. seien, welches werk man verschiedenen verfassern zugeschrieben hätte, (vergl. p. 3) und dass es Gerbon den werken des Anselmus von Canterbury als diesem bischof angehörig, hinzugefügt habe (vergl. p. 4). Ebenda, bd. I, p. 378 no. 1242 ist ein „manuscrit sur velin du XV. siècle erwähnt, welches als 2) enthält: Cy en commence ly livres de lucydaires traduit de l'E. en trois livres", mit dem zusatze, dass Anselmus 1109 starb und dass der E. in dessen werken 1721 gedruckt ist (vergl. p. 4). — Ausserdem steht noch auf dem einbanddeckel: Roman du Lucidaire" Mss. s. vel. en vers."

3) Nach einer hs., welche ebenfalls der nationalbibliothek zu Paris angehört, ms. fr. de la Bibl. Nat. 1807; anc. no. 7852, Baluz 735. Von dieser hs. wird berichtet im „Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Nationale", bd. I, Ancien Fonds, 1868, Paris. Es heisst daselbst p. 319. 12⁰: „Lucidaires", commençant (fol. 178.) par:

Chier frere, oiiez ma reison,
Or Diex vous face vrai pardon.

et finissant par:

Et puis vraie remission
De vos pechiez et vrai pardon
Amen. Explicit Lucidarius." (Velin XIVe siècle.)

Unser gedicht befindet sich daselbst auf fol. 178, aber ohne überschrift.*) — Im folgenden werde ich der kürze halber, diese drei hss mit A, B, C bezeichnen.

---

*) Herr Dr. R. Reinsch Berlin, hat mir in gütiger Weise die benutzung seiner abschriften dieser drei texte gestattet. Ich kann nicht unterlassen, meinem werten gönner für dieses freundliche entgegenkommen meinen aufrichtigen dank auch an dieser stelle auszusprechen.

Le Gran d'Aussy giebt in „Notices et Extraits“ etc., bd. V, p. 155 ein wenig lobendes urteil über B. Er nennt a. a. o. die hs. B unter dem titel: „Li Lucidaires, Manuscrit de La Vallière no. 2709, velin écrit du XIII$^{e.}$ Ouvrage mystique et théologique“. Er bezeichnet es dann als ein ordnungsloses werk, „d'aucun genre de mérite“, das eine nachahmung in schlechten versen sei vom dritten teil des E., über dessen verfasserschaft vielfach gestritten worden wäre. Wenn auch sehr schroff, ist dieses urteil in gewisser hinsicht, wie wir später sehen werden, doch gerechtfertigt.

Für die hs. A ergiebt sich als verszahl die summe von 4142 versen, B zählt 3638 verse (Guill. de Bure zählt falsch 3639) und C enthält, nach abzug derjenigen, welche der schreiber wiederholte (4), 3853 verse. Von den 215 versen, die C mehr als B zählt, entfallen 106 auf die, hand in hand mit A gehenden schlussausführungen nach dem vorbild der lateinischen quelle, die andern auf erweiternde eingeschaltete zusätze, die sich ebenfalls, wenn auch nicht völlig übereinstimmend, in A finden. A hat C gegenüber dann noch einen überschuss von 289, die in den gang des dialogs eingeschoben sind. Gemeinsam eingefügte verscomplexe von BC, die A nicht kennt, haben wir 46, (resp. 49 bei C) in der ausdehnung von 1—40 versen, welche zusammen 173 (resp. 180) zeilen betragen, zu verzeichnen; während A gegenüber B 143 zusätze, 535 verse umfassend, innerhalb 1—60, und C gegenüber 153 erweiterungen innerhalb 1—16 messend, 462 verse, aufweist.

Die bekannten abkürzungen sind auch in unseren hss. häufig in gebrauch. So ist z. b. q̃ = qui; bñ = bien; 9 = com oder con; p = par, per; p̃ = por; q̄ = que u. s. w. Bei anführung von versen habe ich die zählung der hs. A zu grunde gelegt, die eingeschalteten zusätze von BC sind durch kleinere zahlen am kopfe der grösseren fortlaufenden zahl von hs. A angegeben (so z. b. v. 1516^{35}.).

III.

Wie verhält sich das altfranzösische gedicht zu seiner lat. quelle?

Bei der vergleichung desselben mit seiner vorlage wäre es am besten, diejenige lateinische hs. zu grunde zu legen, nach welcher unser französischer text bearbeitet ist. Doch konnte ich dies nicht ausführen, da mir die betreffenden hss. nicht zur verfügung standen. Deshalb bleibt nur übrig, eine gedruckte ausgabe zu benutzen, und so wählte ich die jüngste der von dem E. erschienenen ausgaben, die wir in der Patrologia Latina im 172. bde. von P. Migne finden. Migne hat bei seiner ausgabe diejenige von 1721, „Opera S. Anselmi Cant.“ zu grunde gelegt und zur verbesserung die hs. der bibl. Reg. zu Paris (alt) no. 5134 herbeigezogen, von welcher er sagt: „Hic codex saeculi XIII, male scriptus et indicia nimis festinantis scribae ostendens, plura tamen habet, quae ad corrigendum textum mihi utilia fuerunt“. Ich verweise auf den abdruck von Migne immer unter angabe des abschnitts und der betreffenden seite. Bei der vergleichung folge ich im wesentlichen der hs. A.

Vers 1—81 sind dem französischen dichter zuzusprechen, das folgende schliesst sich dann an die lateinische vorlage an. Die einleitung besteht in der üblichen aufforderung des dichters an die zuhörer, seine rede anzuhören, „Segnor entendes ma raison“*), er wünscht ihnen verzeihung ihrer sünden am jüngsten tage und wendet sich dann an alle diejenigen, welche Gott lieben, die, um ihm zu dienen, vater und mutter, haus und hof, weib und kind verlassen haben,

A vos di je qui Deu ames
Et qui por lui guerpi aves
Vos ciers amis, peres et meres,
Cosins, oncles, serors et freres,
Terianes posescions
Et vos païs et vos maisons, (v. 5—10.)

*) Die citate sind möglichst treu nach den hss. (hier A) gegeben, nur offenbare schreibfehler habe ich verbessert. Das auflösen der abbreviaturen war nicht gut zu vermeiden, das setzen von interpunktionen habe ich so viel als möglich umgangen.

diesen gilt vor allem seine rede,

A vos avant meïsmement, (v. 21.)

dann aber allen guten menschen überhaupt,

Et puis a tote bone gent
Voil une cose demostrer
Dont vos pores tot amender. (v. 22—24.)

Er will ihnen von einem berühmten manne erzählen, von dem er einst in der schule gehört habe (vergl. p. 40). Derselbe habe bei grosser tugend und ehrbarkeit einen solchen wissensschatz besessen, dass er auf alle an ihn gerichteten fragen zu antworten gewusst habe. Zu diesem frommen manne sei einst ein jüngling gekommen, um ihn über religiöse fragen, „dont il ert douteus et pensis" um aufklärung zu bitten (vergl. damit den Grund, den Honorius als veranlassung zum abfassen seiner schrift angiebt, siehe p. 4).

Der weitere verlauf in unserm französischen gedicht zeigt, dass der verfasser nicht das gesamte E. behandelt, sondern nur das dritte buch, worin der lehrer aufklärungen giebt über das zukünftige Leben: auferstehung, paradies, fegefeuer, hölle, über die freuden der seligen und über die leiden der verdammten, ein thema, welches durch das ganze mittelalter hindurch eines der beliebtesten gewesen ist. Dass dem dichter aber auch buch I und II des lateinischen originals bekannt waren, können wir mit sicherheit aus v. 43—46 und v. 49—65 schliessen, worin mit geteilt wird, dass der wissensdurstige jünger seinen weisen lehrer befragt habe:

Des œvres Deu et de ses dis
Et com li mons fu establis
Et a quel fin il revenra
Et comment il trespasera (v. 43—46.)

De la tor qui fu compassee
En Babilone la contree
Que li gaiant voldrent mener
Tant qu'el ciel peussent monter
Mais Dex la langhe lor mua
L'oevre remest, li maus cessa.
D'Abraham et de Moyses
Des lois, des prophetes apres
De David et de Salemon

Et de la circoncision
De Jesu Crist nostre avoe
Qui vint el daerain ae
Et de sa predication
Del baptesme que nos tenon
Riens n'i remest dont il doutast
Que de tot nel questionast
Et li sains hom trostot li dist. (v. 49—65).

Von allem diesen wird in den beiden ersten büchern des E. gehandelt, allerdings wird auch noch über andere dinge, wie erbsünde, praedestination, simonie, diener der kirche, letzte ölung u. s. w. gesprochen.

Nach einem längeren dank des schülers für die gegebenen erklärungen, entsprechend einer schwülstigen lobeserhebung des schülers in der lateinischen quelle*) tritt das gedicht mit:

Or me di donc quant nos moron
Comment ert et ou nos iron (v. 81—82).

an den stoff des dritten buches der vorlage heran, „qualiter circa morientes agatur evolve" (liber III, abschn. I, p. 1157).

Von einer wörtlichen übersetzung kann in unserm gedichte nicht die rede sein, dies liegt schon in der natur einer übertragung lateinischer prosa in französische verse begründet. Der dichter folgt seiner quelle nicht wie ein ängstlicher übersetzer, sondern weiss an den meisten stellen den stoff in freiester weise zu gestalten. Längere dogmatische auseinandersetzungen vermeidet er aber, hierin hält er sich genau an das original**), ist manchmal sogar noch knapper als seine vorlage, übergeht auch hie und da eine deutung. Hingegen, an stellen, wo das lateinische werk personen und begebenheiten aus der biblischen geschichte, meist nur mit einem kurzen satze nennt, lässt sich der dichter in behaglichster breite aus, obgleich diese ausführlich geschilderten thatsachen zum nähern verständnis meist nicht beitragen.

*) Jam innumeris hydrae capitibus praecisis, aliis atque aliis renascentibus pro eis, eia, lux Ecclesiae, arripe gladium tuae nobilis linguae et silvam quaestionum, in qua erro, succide, ut liceat mihi errabundo per te ad campum scientiae exire". (Patr. 172, 1157).

**) Unter „original" verstehe ich in diesem und allen folgenden fällen das in der ausgabe von Migne enthaltene Elucidarium.

Was die anordnung des stoffes angeht, so folgt das gedicht schritt für schritt dem original. Vergleichen wir von diesem gesichtspunkte aus die beiden:

	Lateinische vorlage.	Französisches gedicht.
abschn. 1.	De deductione iustorum in paradisum et quid sit paradisum.	v. 81—128.
„ 2.	De perfectis et iustis qui in coelum deducuntur et de purgandis.	„ 129—256.
„ 3.	De purgatorio.	„ 257—392.
„ 4.	De malorum deductione ad inferos et de poenis quas ibi sustinent.	„ 393—762.
„ 5.	Quomodo beati erga damnatos se habeant.	„ 763—806.
„ 6.	Quis infernus iustorum animas ante Christi adventum exciperet.	„ 807—836.
„ 7.	Quomodo beati se invicem cognoscant et pro nobis intercedant.	„ 837—886.
„ 8.	De gaudio, et mansionibus, scientia et apparitione beatorum: itemque de spectris per damnatos exhibitis.	„ 887—980.
„ 9.	Unde somnia.	„ 981—1062.
„ 10.	De Antichristo et adventu Enoch ac Eliae.	„ 1063—1492.
„ 11.	De novissima tuba et resurrectione.	„ 1493—1612.
„ 12.	De iudicio eiusque circumstantiis.	„ 1613—1738.
„ 13.	De iudice et assessoribus	„ 1739—1896.
„ 14.	De iudicandis et sine iudicio perituris de ira Dei (et de apertione librorum, siehe p. 17).	„ 1897—2038.
„ 15.	De subsecuturis universale iudicium et mundi conflagratione; ac de reformatione.	„ 2039—2140.
„ 16.	De corporibus beatorum et eorum adiunctis.	„ 2141—2188.
„ 17.	De operatione et gaudio beatorum.	„ 2189—2266.
„ 18.	De corporum dotibus in beatis.	„ 2267—3302.
„ 19.	De voluptate beatorum.	„ 3303—3478.

abschn. 20. Dotes animarum in beatis; et quod de peccatis rite expiatis non erubescant, deque pleno omnium gaudio. } v. 3479—3892.
„ 21. Antitheses beatorum et damnatorum „ 3893—4098.

Die übereinstimmung des gedichtes mit dem original ist also in bezug auf anordnung des stoffes eine fast vollständige.

Um ungefähr ein bild zu geben, wie das französische gedicht seine lateinische vorlage benutzt hat, führe ich einige stellen an:

latein. vorlage.	französ. gedicht.
(Discipulus. Scis per quod hi liberentur?) Magister. Missae, eleemosynae, orationes, aliique pii labores his prosunt; maxime si ipsi viventes haec pro aliis fecerunt. (abschn. II, p. 1158.)	Messes, almosnes, orisons Geunes et afflictions Lermes, prieres le lor valdra Lor paines asoagera Se el siecle le deservirent Et por altres alsi le firent. (v. 245—250).
(D. Quali forma sunt ibi positi?) M. In forma corporum quam hic gesserunt. Dicitur et de daemonibus, quod eis corpora de aere dentur, in quibus crucientur. (abschn. III, p. 1159).	Saches qu'en forme corporal Illueques suefrent il le mal, Des diables dist l'escripture Qu'il suefrent le fu et l'ardure Que de l'air sont lor cors jete Ou il sont griefment tormente. (v. 315—320.)
M. Licet pater videat filium, aut filius patrem in poena; aut filia matrem, aut mater filiam ibi conspiciat, aut vir uxorem, aut uxor virum; non solum non dolent, sed ita eis delectabile hoc videre, sicut nobis cum videmus pisces in gurgite ludere, ut dicitur: „Laetabitur iustus, cum viderit vindictam peccatorum“ (Psal. LVII, 11). (abschn. V, p. 1161.)	Car se li fils i voit son pere Ou se la fille i voit sa mere Ou la dame son bon mari Qu'ele ama ja el siecle ci Ja .i. point ne l'en pesera Mais alsi si delitera Com a nos fait quant nos veon Noer en l'aigue le poisson De ce est el sautier escrit Li saumes plainement le dit Li justes s'esleecera Quant il la vengeance verra Que Dex prendra des pecheors Que vers li furent orgoillous. (v. 785—798.)

(D. Qualiter veniet Dominus ad iudicium?)

M. Sicut, cum imperator ingressurus est civitatem, corona eius, et alia insignia praeferuntur, per quae adventus eius cognoscitur; ita Christus in ea forma qua ascendit, cum ordinibus omnibus angelorum ad iudicium venit; angeli crucem eius ferentes praeibunt; mortuos tuba et voce in occursum eius excitabunt, omnia elementa turbabuntur, tempestate ignis et frigoris mixtim undique furente; ut dicitur: „Ignis ante ipsum praecedet, et in circuitu eius tempestas valida“ (Psalm XLIX, 3); et alibi: „Pugnabit orbis terrarum pro eo contra insensatos (Sap. V, 21).

(abschn. XII, p. 1165.)

Il i venra mult ricement
En sanblance d'empereor
Quant ses baron sont tot entor
Et il cevalce par fierte
Droitierement vers sa chite
Son segne fait devant porter
Sa corone et ses cors soner
Par coi li poples et sa gent
Conoisent son avenement.
Ensi venra li fils Marie
Mult amenra grant compaignie
En icele forme venra
Qu'il ot quant il el ciel monta
Le josdi de l'ascention
Apres la resurrexion.
Trestot li ordre esperital
Descendront o lui cha aval
En l'air ou il s'arestera
La ou son iugement fera.
Devant iront la crois portant
Li angle et docement cantant
Et les buisines soneront
A haute vois et commouront
Contre lui tos les elemens
O grant tempeste et o grans vens
Fus ira devant lui ardant
Et ses anemis destruiant.

(v. 1636—1662.)

(D. Qui sunt, qui judicant?)

M. Apostoli, martyres, confessores, monachi, virgines.

(abschn. XIII, p. 1166).

Li apostle et li saint martir
Ki por s'amor volrent morir,
Li bon moine qui tot laissierent
Por lui cest monde et renoierent
Et les vierges qui chastee
Tinrent por lui et servirent De.

(v. 1881—1886.)

Bei belegen für die analoge übertragung der fragen und danksagungen des schülers beschränke ich mich auf anführung derjenigen stellen, in denen der französische dichter entweder ohne jede abweichung den ausdruck beibehalten oder mit nur geringen änderungen aufgenommen hat.

Est hic paradisus locus corporeus? (abschn. I, p. 1157.)	— — Cil paradis Est corporeus ou esperis. (v. 113—114)
Perducuntur illuc omnes animae iustorum? (abschn. II, p. 1157.)	Vont celes ames totes la? (v. 129.)
Qui sunt perfecti? (abschn. II, p. 1157.)	Or dites qui cil parfait sont? (v. 137.)
Qualiter sunt ibi positi? (abschn. IV, p. 1160.)	Maistres, comment sont il pose? (v. 715.)
Quare tot miserias patiuntur? (abschn. IV, p. 1160.)	Por coi sont a tans max livre? (v. 614.)
Videbunt eos iusti? (abschn. V, p. 1160.)	Veront les or li iuste ensi? (v. 765.)
Non orant iusti pro eis? (abschn. V, p. 1161.)	Por ax ne prient mie? (v. 799.)
Sicut dulcis fons sitientem agricolam, ita delectabilis favus de ore tuo distillans meam refocillat animam. (abschn. XX, p. 1172.)	Car si com la doce fontaine Qui est et nete et claire et saine Refait le vilain escaufe Qui longement a labore Si as tu m'ame saolee Et replenie et abeuree. (v. 3481—3486.)

Kürzungen der vorlage weist unser gedicht des öfteren auf, besonders bei etwas schwierigeren auslegungen. Nach der mitteilung des lehrers, dass die seelen durch messen, almosen, gebete und andere „pii labores“ aus dem fegefeuer erlöst würden und zwar entweder am siebenten tage oder am dreissigsten, andere nach einem jahre

(„anniversario“) oder nach noch längerer zeit (abschn. II, p. 1158, v. 245—256), fragt der schüler, warum gerade jene tage eine solche bedeutung hätten. Darauf entwickelt der lehrer in der vorlage eine lange zahlensymbolik, dass, um es kurz anzudeuten, durch 3 der glaube an die trinität, durch 4 der mensch bezeichnet werde, der siebente tag hat die bedeutung, dass alles, was die seele in sieben tagen gesündigt, durch den glauben an die trinität aufgehoben werde; durch 3 werde das neue gesetz, wegen des glaubens an die trinität, durch 10, das alte gesetz wegen des decalogs bezeichnet, der 30. tag bedeutet, dass alles, was der mensch im monate gegen das neue und alte gesetz gesündigt habe, getilgt werde; das jahr sei Christus, die monate die zwölf apostel; der jahrestag bezeichnet, dass alles, was gegen Christum, die sonne der gerechtigkeit und gegen die kirche, den mond, sowie gegen die lehre der apostel gethan worden sei, erlassen würde. Diese ganze stelle ist in unserem gedicht nicht zu finden, der dichter übergeht die symbolische deutung. Ebenso fehlt im gedicht die vision des papstes Benedict im kloster, welche im original genau angegeben ist (abschnitt VIII, p. 1162.), was um so auffälliger erscheint, als er über die, im original in gemeinschaft mit der vision erzählten erscheinung des heiligen Martin ausführlich berichtet. Bei der näheren ausführung des abschnitts über das entstehen der träume (abschnitt IX, p. 1163.) behandelt der dichter nur die beiden ersten punkte erschöpfend, dass sie teils durch Gott (beispiele: Joseph und seine brüder; die flucht Josephs mit Maria und dem Jesuskinde), teils durch den teufel (beispiel: traum des weibes des Pilatus) eingegeben würden, aber die dritte art der entstehung: „aliquando ab ipso homine, cum quod viderit, vel audierit, vel cogitaverit, hoc in somnis imaginatur, et in timore positus per tristia et in spe per laeta ludificatur“ bleibt ganz unbeachtet. Ferner vermissen wir die ausführung des lehrers über die „duae resurrectiones“ (abschnitt XI, p. 1164, BC handeln ausführlich darüber, vergl. p. 37.). Auch fehlt im gedichte bei schilderung des jüngsten gerichts (abschnitt XIV, p. 1166—1167.) die frage des schülers mit der betreffenden auseinandersetzung des lehrers, ob Christus beim gericht „sonis verborum“ spräche und wie die auferstandenen abgeurtheilt würden. Eine der schönsten symbolisch-allegorischen deutungen im original (abschnitt XIV, p. 1167.), nämlich die der stelle in der heiligen schrift (Apoc. XX, 12): „libri aperti sunt, et liber

vitae, et iudicati sunt mortui de his quae erant scripta in libris" fehlt ebenfalls gänzlich. In abschnitt XV, p. 168 erläutert der lehrer dem schüler einige, demselben unklare stellen der bibel, es betrifft Luc. XII, 37: „Transiens ministrabit illis"; Joan. XIV, 21: „Manifestabo illis me ipsum"; 1. Cor. XV, 24: „Tradet regnum Deo et Patri" und „Coloss. III, 11: „Deus erit omnia in omnibus", im gedichte sind dieselben bei seite gelassen, möglicherweise, weil dem dichter die deutung zu schwer für das grosse publikum erschien. Weiter weist die übertragung die in abschnitt XVI des originals p. 1169 beantwortete frage über das alter und die körperformen der seligen, worüber sich dort der lehrer ziemlich gründlich verbreitet, nicht auf. Auch fehlt der ausführliche vergleich des lateinischen textes (abschn. XIX, p. 1171.), um die freuden der seligen und die leiden der verdammten zu charakterisieren, dass nämlich das ungemach der letzteren gleich sei dem leiden desjenigen, dem ein feuriges schwert durch den ganzen körper ginge; in demselben masse, wie der schmerz desselben und damit derjenige der verdammten furchtbar wären, sei das glück der seligen überschwänglich. Unberücksichtigt gelassen ist ferner die frage des schülers (abschn. XX, p. 1174.), warum die seligen, wenn sie alles zu thun im stande wären, sich keinen zweiten himmel schüfen, mit der antwort des lehrers, Gott habe nichts unvollkommenes geschaffen, ein neuer himmel sei darum überflüssig, die himmlischen wollen nichts, was unschicklich („indecens") und entbehrlich wäre, übrigens könnten wir doch auch vielerlei, was wir doch nicht thäten, wie tanzen und springen. Im weiteren verlaufe der unterredung (abschnitt XX, p. 1174.), bei erwähnung der freuden der seligen fehlt auch die weitere ausführung über die worte „erunt aequales angelis Dei" (Luc. XX, 36.), worüber sich, nach der ausgabe von Migne, der schüler sehr gründlich auslässt, aber nach allem vorhergegangenen und besonders nach dem darin enthaltenem wissen zu urteilen, ist diese stelle entschieden dem magister zuzuweisen. Erst gegen die mitte der rede setzt das gedicht, bei erwähnung der erzählung von dem könige, der einen auf der strasse gefundenen kranken als seinen sohn aufnimmt, wieder ein, übergiebt aber die nähere begründung des gedankens mit recht dem lehrer.

Andere teile der lateinischen vorlage sind von dem französischen gedichte zwar erwähnt, aber bei weitem nicht so erschöpfend behandelt, wie wir es mitunter nach den auslassungen des originals

erwarten durften. Wenn bei der unterredung über die auferstehung (abschn. XI, p. 1164—1165.) der französische übersetzer die zum teil sehr müssigen fragen nur flüchtig berührt oder ganz übergeht, ob nämlich die kinder auferstehen, die im mutterleibe gestorben sind, ob und in welcher gestalt der mensch, welcher von einem wolfe aufgefressen worden sei, beim jüngsten gericht erscheinen könne, nachdem der wolf wiederum von einem bären und dieser dann von einem löwen verschlungen worden sei; in welcher gestalt diejenigen auferstehen, die auf erden mit zwei köpfen oder anderen überflüssigen gliedern behaftet waren, oder einiger gliedmassen ermangelten, was mit den frühgeburten geschähe u. s. w., so können wir dies nur billigen. Anderseits muss es uns wunder nehmen, wenn das gedicht bei erwähnung des fegefeuers (abschnitt II, p. 1158.) so schnell über die mittel der befreiung aus dem purgatorium hinweggeht, wo doch an der hand der vorlage stoff zu einer gründlicheren behandlung gegeben war, ebenso wie bei behandlung der stelle, wo im original die kenntnisse der seelen über die vorgänge auf der erde (abschnitte VIII, p. 1162; XX, p. 1173.) und die „novissima tuba“ bei beginn des jüngsten gerichts erörtert werden (abschnitt XI, p. 1164; BC hingegen schildern, was den letzten punkt angeht, sehr lebhaft und ausführlich an der hand des originals (siehe p. 36.).) Ganz frisch hinzugefügt, durch keine andeutung im original motiviert, hat das gedicht die erzählung von dem sturze der zehnten legion der engel, v. 365—392 (vergl. Milton's „Paradise Lost“, book I, 34—39; Dante „Inferno“ III, 34.). Weiterhin die „signification“ des namens „anticrist“ v. 1074—1140:

li sens du nom demoustre et dit
K'il est partot contraire a Crist, (v. 1074—1075.)

in verbindung mit einem teil der legende, worin Antiochus (Dan., cap. VII; vergl. auch II. Thess. cap. II, 3 ff. als wiederspiel Christi, als persönliche concentration der sünde, als herrscher dieser welt und in gemeinschaft mit Gog und Magog als das ausführende organ satans und seiner blendenden wunder, der verfolger der gläubigen christen durch alle mittel der gewaltthätigkeit und der lüge, im heissen kampf mit der wahrheit des allmächtigen Gottes (dargestellt durch Enoch und Elias) am ende der welt geschildert wird. Es heisst in dem französischen gedicht:

2*

Li alquant nos volent mostrer
Et d'anciens livres prover
Ke vers le daerain ae
Avra en France .i. roi leve
Ki tenra France et Romenie
Et Constantinoble et Persie
Et sera de mult grant bealte
Et Costans sera apele etc. (v. 1253 ff.)

Über diese sage ist bis jetzt noch wenig aufschliessendes bekannt geworden; was die sage von Gog und Magog angeht, so ist dieselbe hier mit der Alexandersage in beziehung gesetzt, die P. Meyer in „Histoire de la légende d'Alexandre dans les pays romans", welches werk nächstens erscheinen soll, behandeln will:

Dont venront unes gens avant
Qui Deu n'aiment ne tant ne quant
C'Alixandres li rois cacha
En une terre et seela
Ce fu en Sice la saluage *)
Avant de li n'a nul rivage
Got et Magot sont apele
Devers aquilon furent ne
Del pais al deable sont
Lors venront hors par tot le mont
.XXII. regnes sont mult grant
Deable gent de malfaisant
Tant sont que on nes pot nombrer
Plus que les ondes de la mer. etc.
(v. 1323 ff.)

Im übrigen verweise ich auf die schrift von H. Bieling: „Zu den sagen von Gog und Magog", Berlin 1882, wissenschaftliche beilage zum programm der Sophien-Realschule, ostern 1882.

Bei erwähnung von personen und thatsachen aus der biblischen, weniger bei solchen aus der weltlichen geschichte, lässt es sich der dichter nie entgehen, von denselben in ausführlicher weise zu erzählen. Einen schlagenden beweis hierfür bietet der, dem abschnitt

*) B: Che fu en Frise le sauvage. C: ce fut en l'isle la sauvaie.

XVIII der lateinischen quelle entsprechende teil. Dort giebt bei der näheren auseinandersetzung der sieben körperlichen und sieben geistigen eigenschaften der seligen,*) der magister dem lernbegierigen jüngling für jede ein beispiel aus der geschichte, namentlich der biblischen, im gedichte ergeht sich der lehrer dabei bis in die kleinsten details und so kommt es, dass dieser teil des gedichtes 1035 verse, also ein viertel des ganzen umfasst. Durch das original angeregt, welches der schönheit Absoloms ganz kurz erwähnung thut: „placeretne tibi, si esses ita pulcher ut Absolom, in cujus corpore non erat macula et cuius coma multo pretto ponderabatur praecisa?“ erzählt uns der dichter in ausführlichster weise (vergl. II. Sam. cpp. XV—XIX.) den aufruhr, den Absolom gegen seinen vater David erregte, die flucht des letzteren, den kampf der scharen Davids unter Joabs führung gegen die Absaloms, dessen schreckliches ende und die wiedereinsetzung Davids in sein reich und knüpft daran noch die mahnung, dass die kinder den eltern immer gehorsam sein sollen. So kommt es, dass der einfache satz der quelle dem dichter den stoff zu nicht weniger als 414 versen (v. 2310—2714) liefert, trotzdem er bei beginn der erklärung der einzelnen eigenschaften der seligen durch beispiele sagt, dass er sich kurz fassen wolle: „de cascune un poi vos dirai“ (v. 2304.). Es kam ihm, wie es scheint, selbst zu ausführlich vor, denn er sagt 2715:

Longement ai de ce parle
Ne je ni voeil plus arester.

Die anführung des schnellfüssigen Asaël, des bruders von Joab, giebt ihm gelegenheit in 100 versen (2748 – 2848.) über dessen tod zu berichten (vergl. II. Sam. cap. II; I. Chron. cap. XII, 26.). Auf dieselbe gründliche weise entwickelt er seine kenntnisse bei Samson v. 2877—2964, Salomon v. 3009—3032, v. 3076 – 3098, Moses v. 3043—3050, Methusalem v. 3054 – 3060, David und Jonathan v. 3107—3112, sowie bei der erzählung von der auferstehung Jesu und dessen erscheinen inmitten der jünger v. 3285—3300. Ferner auf weltgeschichtlichem gebiete bei Augustus v. 2981—3002, Laelius und Scipio v. 3114 – 3123, v. 3665—3672, Alexander 3124—3134

*) d. h. schönheit, schnelligkeit, tapferkeit, freiheit, genuss, gesundheit, unsterblichkeit; weisheit, freundschaft, eintracht, macht, ehre, sicherheit, freude.

u. s. w., wodurch das gedicht in bezug auf interesse und lebhaftigkeit der handlung dem lateinischen texte gegenüber sehr gewinnt.

Als quellen, auf denen er fusst bei partien, die er frei vom original behandelt, giebt der dichter v. 4103—4114 an:

Oi aves apertement
Les paines d'infer le pulent
Et les joies de paradis
Que Deu donra a ses amis
Selonc ce que sainte escriture
Le mostre par mainte figure
Et selonc ce que saint Ambroimes
Saint Augustins et saint Giroimes
Saint Basires et saint Grigoires
Saint Cypriens et saint Ysydoires
Et li altre saint renomme
En ont escrit et reconte.

Von den genannten kirchenvätern bezieht sich der französische dichter nur einmal auf den heiligen Gregor bei besprechung der zehn himmlischen legionen (v. 387 ff.):

Sains Grigoires velt afermer
Qu' altretant i covient monter
Des sains et de la bone gent
Ains que Deu vingne al jugement
Tant com de bons angles i a
Tant bons homes i montera.,

in wieweit er mit den schriften der anderen bekannt ist, lässt sich aus dem texte nicht nachweisen.

Die heilige schrift citiert er mit: l'escripture, so v. 317 des diables dist l'escripture, 1288 et ce que l'escripture dit, 1303 lors ert l'escripture aemplie, 1900 l'escripture a garant entrai, 4107 s. oben; mit l'escrit 666 ce dist l'escrit, 1941 ebenso; ausserdem noch 365 tu as oi qu'il est escrit, 529 escrit est, 3324 si come nos trovons en escrit. — Auf einzelne teile der bibel beruft er sich und zwar auf alttestamentliche schriften: a) auf den psalter v. 419, David li prophetes en dist,

427 de cest dist David el sautier, 675 ce dist David, 793/794 de ce est el sautier escrit, li saumes pleinement le dit, 1831/1832 por ce que David le promist, en son sauptier qu'il escrist, 1952 si come nous el saltier trovons, 2002 ebenso; b., auf Hiob v. 566 Job qu'en son livre en parla. c., Jesaias in v. 827/828 Isaies le velt prover, et par altorite mostrer. d., Daniel in v. 1476 si come Daniel l'afrema, e., Moses BC 1540[3] Moyses dist que je bien croi, 1628 si com Moyses lor ot dit.

Von den schriften des neuen testamentes ist es besonders der apostel Paulus, auf den er sich beruft, v. 1068 ice que sains Pols en escrist, 1241 sains Pols l'apostle nos mostra, 1362 ensi comme sains Pols le dist BC 1510[1] dont sains Pols l'apostre parla, 1544 et ce que sains Pols en escrit. 1858 sains Pols si fait ensement, und dann die evangelien, so v. 440 li evangiles le dit, 852 et l'evangile ensi le dit, 900 en l'evangile est escrit, 1781 por ce que l'evangile dit 1822 en l'evangile ou il lor dist.

Allgemein nennt er dann noch: BC 1516[3] si comme nos lisant trouvons, 2310 tu ses que nos trovons lisant, 3333 apres ces .II. enfer lisons, 3354 tant en avons lut et oi; weiterhin 1782 en altre lieu est escrit, 2749 en l'estoire oi, C 2064[2] dont li saint homme sont parlant.

IV.

Wir schreiten zu einer näheren betrachtung der drei hss. — Was den inhalt anlangt, so ist B, welche im übrigen deutlich und sorgfältig geschrieben ist, als die uncorrecteste der drei hss. zu bezeichnen und von diesem gesichtspunkte aus müssen wir dem absprechenden urteil von Le Gran d'Aussy über B beipflichten.

In erster linie ist zu erwähnen das fehlen von einzelnen versen und ganzen verscomplexen, welche zum verständnis des sinnes unbedingt nötig sind. Ich gebe hier nur die gröbsten mängel an, weil ich bei besprechung der verschiedenen zusätze der hss. genauer auf diesen punkt eingehe (siehe p. 30 ff.). So erzählt der dichter,

nach der lateinischen vorlage, von den „parfaits“, welche in den himmel aufgenommen werden und teilt dieselben in vier classen. B bleibt uns aber die nähere schilderung der dritten und vierten abteilung schuldig, obgleich es heisst: „Du tierch ordre voeil commenchier“. Die beiden anderen hss. führen in weiteren 45 versen diese beiden letzten classen genau aus. Ferner lässt B (v. 3657—3682.) die gegenüberstellung des ewigen freundschaftsbundes der seligen und der innigen verbrüderung des Laelius und Scipio, deren freundschaft mit derjenigen der himmlischen verglichen mit zwietracht zu bezeichnen wäre, vermissen, obgleich 600 verse vorher die hs., zugleich mit AC, bei erwähnung des dauernden bandes der treue zwischen Jonathan und David auch ihrer gedenkt. Die schilderung der ewigen freuden der seligen ist im verhältnis zur lateinischen vorlage ebenfalls nicht abschliessend behandelt, es fehlen z. b. v. 3837—3896, in welchen versen AC von der „sicherheit“ und „freude“ der himmlischen berichten.

Sinnentstellend wirkt die umstellung von v. 273—306 bei schilderung des fegefeuers, indem B an v. 272 gleich v. 307 ff. von AC anschliesst und die weggelassenen verse 273—306 nach v. 320 einschiebt.

Ausserdem behandelt die hs. die lat. vorlage nicht vollständig. Nach flüchtiger erwähnung und gegenüberstellung der freuden der seligen und der leiden der verdammten (abschn. XXI) schliesst B mit den worten des schülers:

Maistre, mult grant diversite
M'as des .II. ordres aconte
Li un en sont lie et joiant
Li autre triste et dolant,

indem nur noch nachfolgt:

Explicit.
Chi defenist li romans du lucidaire.

Hiermit ist der stoff der lateinischen vorlage keineswegs erschöpft. AC weisen noch 130 resp. 106 verse auf, in denen nach der vorlage die so beliebte*) allegorie vom wagen folgt, mit dem Christus von der erde menschen herbeiholt, welche die stelle der

*) vergl. Wernher vom Niederrhein: „Die vier Scheiben“; ed. W. Grimm. Dante: „Purgatorio“, der Wagen der Kirche.

gestürzten zehnten legion einnehmen sollen. Hieran schliesst sich eine längere danksagung des schülers an seinen lehrer, analog der quelle, für den er den segen des himmels erfleht. Mit:

Jucunditate et exsultatione repleat te Dominus Deus omnipotens, optime magister, glorificatione sanctorum, et videas Regem gloriae in suo decore; et videas bona Hierusalem omnibus diebus vitae tuae.

(abschn. XXI, p. 1176.)

Li disciples dit maintenant,
Cil Deu qui fist le firmament
Maistre, il te doinst honor et joie
Altant com je avoir voldroie
De Deu le roi omnipotent
Aies tu o els sauvement
O els soies glorifies
Que mult sui per toi plus haities
Le roi domnaist tote bonte
Voies o els en sa belte
Et plus tos les jors de ta vie
Voies la rice manantie
De cele gent Jherusalem
Qu'onques ne vit hom terien,*)

(v. 4085—4098.)

ist der stoff des originals erschöpft. Die beiden anderen hss. lassen dann noch die beteuerung folgen (A ausführlicher als C), dass alles erzählte reine wahrheit sei, wie es schon die heiligen Augustin, Hieronymus u. s. w. geschrieben hätten, alsdann nennt sich der dichter und bittet Gott für sich und alle gute menschen um seine ewige gnade. Mit:

Cil qui en feront orison
Aient de Deu beneichon
Et puis vraie remission
De leur pechiez et vrai pardon. Amen.

bricht C ab, indem noch folgt: Explicit lucidarius.

A zeigt ausserdem noch neun verse, in denen der copist Gott anfleht, er möge sein herz vor kummer bewahren und ihm die kraft geben, jenen, denen die freuden des paradieses zu teil wurden, gleich zu werden. Mit:

Amen, ci prent ma rason fin.
Explicit li lucidare.

schliesst die hs. A.

*) v. 4085—4088 und v. 4091—4092 fehlen in C.

Die handschrift C zeigt keine so auffallenden sinnlücken wie B, textlich wahrt sie den character der vorlage am besten von allen, in bezug auf genauigkeit jedoch lässt sie viel zu wünschen übrig. — Es fehlt (v. 859—874.) die erörterung der frage des originals, ob die seligen für die verdammten bei Gott um gnade bitten (abschn. VII, p. 1161). Ausserdem vermissen wir noch manche genauere ausführungen im texte, die durch das original wohl angezeigt waren, besonders von v. 3000 ab zeigt C flüchtige behandlung des stoffes.

An vielen stellen weist die hs. correcturen auf und zwar wurden die meisten dadurch veranlasst, dass der gedankenlose schreiber das reimwort der vorhergehenden zeile auch zu dem der folgenden machte und erst dann durch ein besseres darübergeschriebenes ersetzte; beispiele hierfür finden wir z. b. in v. 276, 306, 1242, 2012, 2681, 3660; weitere corrigierte stellen bieten sich in v. 144, 573, 1572, 1868, 2335, 2534, 4037, 4071. Dass der schreiber von C auch in anderer hinsicht ziemlich flüchtig gearbeitet hat beweist z. b. v. 1150: „et devinz et engineours“. Diesen vers schreibt er zweimal, am ende und am anfang der neuen seite, beim zweiten male zeigt er „engigneours“. Nach v. 762 wiederholt er, ganz sinnlos, die verse 711—713. Mit den regeln der metrik befindet sich C von allen drei hss. am häufigsten in widerspruch, unreine reime, sowie einzelstehende verse sind in der hs. nicht selten. Vielfache schwankungen in der orthographie sind ebenfalls zu bemerken, fallen aber weniger ins gewicht, da ein streng durchgeführtes princip der schreibung in den altfranzösischen denkmälern noch nicht anzutreffen ist, was wir einfach damit erklären können, dass man zu jener zeit sich bestrebte, das wort dem auge so zu zeigen, wie es gesprochen wurde. Auch hat die hs. durch das einbinden viel gelitten, so sind z. b. durch den buchbinder von v. 1420—1456 die anfangsbuchstaben abgeschnitten worden, ebenso v. 2923—2927. Teilweise sind zeilen vollständig abgerissen, so fol. 201 v. 3109—3117 incl., weiterhin fol. 201^{b}, v. 3173—3179, dann v. 3216—3224. Ausserdem macht die entzifferung des textes von C manche schwierigkeiten, weil die schrift vielfach verwischt und gebleicht ist, so dass manches nur durch die lupe sichtbar wird.

In bezug auf correctheit des textes ist hs. A noch am besten. Allerdings sind manche ziemlich bedeutende textlücken der lateinischen vorlage gegenüber zu constatieren, aber eigentliche sinnlücken treffen

wir hier nicht an. Durch eine ausführliche, mitunter sogar etwas breite darstellung giebt sich der schreiber derselben sichtlich die mühe, dem laienstande die theologischen lehrfragen und religiösen grundsätze zu möglichst klarem verständnis zu bringen. Wenn trotzdem die hs. noch dunkle stellen aufweist, so sind dieselben dem schreiber schon unklar in seiner vorlage entgegengetreten. Es sind überhaupt in der französischen bearbeitung eine anzahl stellen, die in einer hs. allein keinen verständlichen sinn geben, sondern erst durch die varianten der andern hss. und durch combination aller drei klar werden. Unreine reime treffen wir, wie in BC, so auch in A an, einzelstehende verszeilen nicht. Die formen der eigennamen sind dem original gegenüber correcter als in BC, auch die zahlenangaben sind meist zutreffender als in den beiden andern, wie das folgende beweisen wird.

In bezug auf die schreibung der eigennamen gehen die hss. teilweise sehr auseinander. Wenn wir den kleineren gegenseitigen abweichungen, wie z. b. 827 A Ysaies, B Ysayes, C Izaie; 1141 AB Babilone, C Babiloine; 1307 A Libe, B Lube, C Liue; 1453 A Michil, B Mikiel, C Michel; 1557 AB Jehan, C Jouham; 1786 A Esteuenes, B Esteules, C Estien; 2809 AB Albon, C Abuel; 2859 A Sanson, B Sanses, C Senses u. s. w. keine weitere beachtung schenken wollen, so muss ich doch auf einige gröbere differenzen der drei hss. aufmerksam machen.

Dass A Nabugor, B Nabudonosor, C Nabugo schreibt, findet seine erklärung in den sehr verschiedenen formen des namens von diesem könig, vergl. darüber die zusammenstellung bei Knobel, „Propheten“ II, p. 225, anm. 13. Wie aber, wenn wir antreffen: 1143 A Bessayda, B Berhersorda, C Berseida; 1145 AB en Coracain, C en Carphanaon; 1307 A Canope, B Canote, C Capadoce; 1476 AC Daniel, B Damans; 2752 A Salvine, B Salure, C Saviel; 2789 A Isobeth, B Isnael, C Yboyses; 2923 AB Agache, C Eugnas, sollten diese differenzen alle auf kosten der copisten zu setzen sein? In A sind die namen in allen diesen fällen correcter gegenüber dem lateinischen original, resp. der heiligen schrift gegeben als in BC. Die namen der weltgeschichtlichen personen zeigen keine derartigen abweichungen. Hervorzuheben sind Antiochus (B Anthiocus, C Entiochus) mit dem beinamen „li fel, qui le pople Deu travailla, tant com vesqui ainc ne fina“ (v. 1095/96.), Noirons, Domiciens

„qui mult hairent crestiens“ (v. 1098), Alixandre, Cesar (C Sezar), in B wird noch Rollans erwähnt (v. 3124). Eine arge verstümmelung haben die beiden Römer Scipio und Laelius erfahren, in A treten sie uns entgegen als Cyprio et Delius (v. 3117, 3667), in B als Cyopio et Lileus, in C als Cipio et Lileus. Ein beweis dafür, abgesehen von den irrtümern der copisten, dass dem dichter beide namen fast unbekannt waren, wird gegeben durch die würde, welche er ihnen beilegt:

Li uns fu cuens, li altres dus. (v. 3668.)

Zahlendifferenzen von A, B, C.

In v. 995—997 sagt A bei besprechung über das entstehen der träume, dass zwölf sterne sich samt sonne und mond vor Joseph im traume beugten (Genes. XXXVII, 9):

Et .XII. estoilles l'aoroient
Qui ses freres senefioient
Qui puis sor terre l'aorerent, (v. 995—997.)

die heilige schrift nennt naturgemäss a. a. o. nur 11 sterne und BC haben auch richtig „.XI. estoilles“. — Einen zahlenfehler zeigt C in v. 1373, drei und ein halbes jahr herrscht der Antichrist auf erden „hic per tres annos et dimidium monarchiam obtinebit“ (abschn. IX, p. 1163), C schreibt jedoch „.iiii. anz et demi“, AB zeigen nach der lateinischen vorlage „.iii. ans et demi“. Bei erwähnung der auferstehung hat C fälschlich in v. 1585 „en sanblance de .XXXIII. anz“, während AB wie die quelle „qua erant, si essent triginta annorum“ (abschn. XI, p. 1164) „en sanblence erent de .XXX. ans“ schreiben. In v. 1823 begeht B einen irrtum gegenüber AC, indem sie, es ist vom jüngsten gericht die rede, schreibt:

Car il meismes lor promist
En l'evangille ou il lor dist
Que sor .XXI. sieges aront

anstatt .XII., wie AC richtig berichten nach Matth. XIX, 28: „Sedebitis super sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Israel.“ AC irren v. 1870, wenn sie schreiben: et les .III. ordres jugeront, anstatt .IIII., wie B richtig aufweist. Einen zählfehler lässt sich A zu schulden kommen in v. 2287 ff., indem es bei aufzählung der ewigen freuden (abschnitt XVIII) die „velocitas et fortitudo“ zu nennen vergisst, trotzdem aber v. 2299 sagt: „ce sont les .XIIII. vertus“.

Differenzen zeigen sich auch in v. 2326; AB erzählen daselbst, dass das haar Absoloms

A grant merveille li croissoient
Per .III. fois en l'an li tondoient,

während C schreibt „per .IIII. foiz" etc., die heilige schrift berichtet (II. Sam., cap. XIV, 26), dass dies jedes jahr nur einmal stattgefunden habe. — In v. 2569 lässt C Absolom sich mit seinem haar in das geäst zweier eichen verwickeln, AB berichten, übereinstimmend mit II. Sam., cap. XVIII, 9, nur von einer eiche. In v. 2753 begegnen wir wiederum in der hs. C einem fehler, indem sie angiebt, dass Salvine, die schwester Davids, nur zwei kinder besessen habe: „de lui ot li roi .II. nevouz", die bibel führt drei an (II. Sam., cap. II, 18), AB haben auch „.III. nevous". In v. 3045 und v. 3059 gehen die zahlen der drei hss. am weitesten auseinander. Es handelt sich daselbst um das alter Mosis bei seinem tode und um dasjenige von Methusalem; B schreibt:

Com Moyses qui .CC. ans
Vesqui onques ne fu dolans,

C hat: „com Moyses qui .VC. anz" —, während A an der hand der heiligen schrift (Deut. cap. XXXIV, 7) allein richtig angiebt: „comme Moyses qui ·$\overset{\text{XX}}{\text{VI}}$· ans" etc. Über das alter Metusalems schreibt A: „qui pres de ·$\overset{\text{C}}{\text{X}}$· ans avoit", B „qui ·$\overset{\text{C}}{\text{IX}}$· ans passer avoit" und C „qui pres de .XC. anz avoit".

Zusätze der einzelnen hss.

Wir verstehen hier unter zusätzen einzelner hss., die anderen fehlen, nur erörterungen des originals. —

Die abweichungen der hss. ABC von einander sind besonders in hinsicht auf den text sehr zahlreich. Ausser den varianten, wenn auch oft nebensächlicher art, die in fast jedem verse zu verzeichnen sind, finden sich viele zusätze. Eine grosse zahl derselben ist ziemlich unbedeutend und bietet nichts wesentliches, was für das allgemeine verständnis und zur vollkommenen übertragung des lateinischen originals nötig wäre, andere wichtigere muss ich erwähnen. Von den erweiternden und ausschmückenden versen sehe ich ab, und fasse nur die ins auge, welche stellen der quelle übertragen.

Gemeinschaftliche zusätze von AB gegenüber C. C

kennt nicht die verse 269—270, welche, es ist von dem nutzen des fegefeuers die rede, in AB lauten:

Et li altre par lor dolors [1]
Par maladies et par langors, [2]

in ausführung der worte in der vorlage: „quibusdam dolores, vel aegritudo“ (abschn. III, p. 1158). Einen weiteren, durch den text: „omnia cum tranquillitate iudicat“ (Sap., cap. XII, 8, abschn. XIV, p. 1167) hervorgerufenen zusatz haben AB in:

N'a en lui ne commovement [3]
Mais tote juge paisiblement [4] (v. 2023—2024.)

Die verse:

D. Orant animae pro charis suis? M. Justi orant pro his quos in Domino amaverunt, vel pro his qui eos invocant, ut a malo serventur et a mundi tentamentis liberentur; et si in errore sunt, ut corrigantur, et eis celerius associentur.

(abschn. VII, p. 1161.)

Maistre, bien m'aues tot prove [5]
Mais or dites por amor De [6]
Se cil qui sont en paradis [7]
Deprient Deu por lor amis. [8]
Oil. Por cels qu'il amerent [9]
En Deu tant com en cest siecle erent [10]
Et por iceas qui dignement [11]
Les apelent por saluement [12]
Por ceax prient que Deu les gart [13]
Et en son regne lor doist part [14]
Et des temptacions del mont [15]
Les defende et des max qui sont [16]
Et s'il soit en alcune error [17]
K'il les en ost par sa douchor [18]
Castit les et hastivement [19]
Les acompaint a lor covent [20]
(v. 859—874.)

fehlen in C gleichfalls, und die verse 3391—3396

Lesart von B: 1. autre por. dolor. 2. et par lor corporel langor. 3. en lui n'a nul esmuevement. 4. jugier veut tot. 5. or m'as mult bien tot chou prouve. 6. me di par verite. 8. deproient il por. 9. qui les. 10. Dieu. 11. tous cels qui douchement. 12. lor donerent confortement. 13. chaus. Diex. 14. doinst. 15. temptations du. 16. du delit et des maus qu'il font. 17. sont. aucune. 18. qu'il. 19. et a lor couvent. 20. mult bonement.

Cele que li patriarche ont [1]
Et cele ou li prophete sont [2]
Et li apostle et li martir [3]
Mult par les verront resplendir [4]
La glorie as confessors verront [5]
Et celes ou les vierges seront, [6]

welche den text „gloriam patriarcharum, gloriam prophetarum, gloriam apostolorum, gloriam martyrum, gloriam confessorum, gloriam virginum (abschn. XIX, p. 1172) übertragen, kennt C auch nicht. Sehr flüchtig ist in der hs., wie schon kurz erwähnt, auch der ganze abschnitt XXI „Antitheses beatorum et damnatorum" behandelt. Ganz unbeachtet lässt C die ewige freundschaft der seligen und im verhältnis dazu die bittere feindschaft der verdammten: „sicut istos dulcis amicitia copulabit, ita illos amara inimicitia excruciabit" (p. 1175). AB berichten davon v. 3953—3956:

Si com cels seront enlie
De carite et d'amistie [7]
Isi seront cels cruchies [8]
D'amertume et de maluaisties. [9]

Ebenso fehlt die übertragung der stelle: „sicut isti summa potentia sublimabuntur, ita illi summa impotentia angustiabuntur. Sicut isti maximo honore erunt praediti, ita illi maximo dedecori erunt dediti. Sicut isti securitate egregia triputiabunt, ita illi maximo pavore trepidabunt" (p. 1175.), welche in AB lautet:

Si comme cels sus hauchies sont [10]
Et sor tote rien poisance ont [11]
Isi sont icels abaisie [12]
Et de male enferte cargie [13]
Si comme cels sont enrichi [14]
Et de grant honor bien garni [15]
Isi sont cels en grant tristor [16]
Et en mult laide deshonor [17]

B: 1. celi. 3. apostre. 5. le glore. 6. virges sont. 8. sont cil mult griement tormente. 9. qu'il n'a antr' aus nule amiste. 10—11. lauten:

encontre che que il aront
que ja puis nul bien n'ameront

12. ensement sont cist abaissie. 13. et de maleurte carchie. 14. si cist enchieri. 15. honor. 16. ensi sont cil. 17. desonor.

Si com cels se vont esjoiant [1]
De lor seurte rice et grant [2]
Isi sont cels plains de paor [3]
De misere et de tenebror. [4] (v. 3967—3978.)

Weiterhin fehlt die übertragung von „Odium habebunt angelorum, quia, quantum potuerunt, effecerunt ne unquam numerus eorum impleretur. Odium habebunt omnium sanctorum“ (p. 1176.), wofür AB zeigen:

Il ont la haine des angles [5]
Et des vertus et des arcangles [6]
Ke tos jors forment travaillerent [7]
Et lor pooir s'en esforchierent [8]
Que lor nombre ne fust emplis [9]
Ne des bonseures garnis [10]
De tos les sains seront hai [11]
Ke mult lor furent enemi. [12] (v. 3989—3996.)

Auch die stelle „odium a novo coelo, et a nova terra, et ab omni creatura habebunt: „quia, quantum in ispis erat, impedierunt ne unquam immutarentur“ (p. 1176.) ist nicht berücksichtigt, wohl aber in AB:

Des elements hai seront [13]
Lors quant il renoveleront [14]
Ce ert de la terre et de la mer [15]
Del ciel et del air pur et cler [16]
Qui ce lor ex bien regardassent [17]
Par lor oevres empeechasent [18]
Qui ne fusent pas remue [19]
Ne en chartre renovele. [20] (v. 3999—4006.)

Zusätze von AC gegenüber B. Zu nennen ist in erster linie das fehlen von v. 173—217, in welchen, wie schon angedeutet, AB von der dritten und vierten abteilung derjenigen handeln, welche

B: 1. si comme cist. 2. de le sante qu'il ont si grant. 3. ensi sont cil plain de puor. 4. et de misere et de dolor. 5. le. 7. car tote jor i traveillierent. 8. et a lor. s'efforchierent. 9. nombres. 10. et des. 11. de tous. 12. car mult furent lor anemi. 14. adont quant renoveleront. 15. de l'air et du ciel pur et cler. 16. chiert de la terre et de la mer. 17. car saus loisist il destornaissent. 18. et par lor maus en peechassent. 19. qu'il ne fussent pas mue. 20. ne en clarte renouvele.

im fegefeuer geläutert werden, im anschluss an die worte der vorlage: „Est quidam ordo justorum qui imperfecti dicuntur, qui tamen omnes in libro Dei scribuntur, ut sint conjugati etc. — aut quam sancti angeli permittunt" (abschnitt II, p. 1157.). Ich unterlasse, in rücksicht auf den beschränkten raum, die angabe der verse aus AC; die so achtlos weggelassenen zeilen in B beweisen uns, wie gedankenlos der copist gearbeitet hat.

Weiterhin fällt ins gewicht das fehlen von v. 787—788:

Ou la dame son bon mari [1]
K'elle ama ia el siecle chi [2],

welche die worte „aut uxor virum" *) (abschnitt V, p. 1161.) übertragen. Ferner die nichtbeachtung der stelle im original: „nam post suum passionem legis observatio reputatur idolatriae superstitio" (abschnitt XIV, p. 1167.), wofür AC entsprechend schreiben:

Car lor loi ne valut puis mie [3]
Noiant plus que idolatrie. [4] (v. 1937—1938.)

Weiterhin kennt B nicht die zusatzverse:

Ensi seront tot aorne [5]
Et diversement colore [6]
Li cors des sains par devison [7]
En la celestiel maison [8] (v. 2181—2184)

von AC, entsprechend dem texte „ita diversa gratia colorum creditur fore in corporibus sanctorum" (abschnitt XVI, p. 1169.). Auch ist die stelle: his Salomonis sapientia esset magna insipientia" (abschnitt XX, p. 1172), nicht wiedergegeben, aber in AC:

Als tos qui la abiteront [9]
Et qui en sa maison mandront [10]
La sapience Salemon [11]
Ni ert se incepience non." [12] (v. 3495—3498.)

Ebenso ist nicht übertragen: „Et nihil est quod eos lateat, cum in sole justitiae pariter videant omnia" (a. a. o. p. 1172), in AC finden wir entsprechend:

C: 1. fame. chier. 2. qu'elle ama ou siecle ci. 3. leur. 4. niant. 5. tout ainsint seront aornez. 6. coulorez. 7. es sainz. devision. 10. meson maindront. 12. incipience.

*) die noch im original gegebene umkehrung „aut vir uxorem" fehlt in ABC.

Riens ne lor en sera cele [1]
Mais tot verront en lor clarte [2]
Et en lor tres grant resplendor [3]
Qui lor istra de lor segnor [4]
De soi les enluminera [5]
Tot qu'en que fut lor mostera. [6] (v. 3515—20.)

Auch fehlen die verse 3657—3682 von AC; dieselben, ich sehe von der citierung ab, übertragen die worte: „O quam dulcis amicitia illos copulat, etc. — quidquid aliquis illorum volet, hoc Deus, hoc angeli, hoc omnes sancti volent" (abschnitt XX, p. 1173.).

B kennt schliesslich nicht die beiden verse von AC:

Tant est lor ioie pleine et grant [7]
De plus ne seront desirant, [8] (v. 3717–3718.)

welche den text „sed omnes plenum gaudium habebunt: ergo nihil plus cupient quam habebunt" (a. a. o. p. 1173.) wiedergeben.

Die grosse zahl der eingeschobenen verse in A im vergleich zu BC enthalten zum weitaus überwiegenden teile kürzere und längere reden und gegenreden zwischen lehrer und schüler, welche zwar von vornherein eine gewisse lebendigkeit verleihen, aber durch die häufige wiederholung und sich fast immer gleichbleibenden redensarten des lehrers und des schülers ermüden; BC haben dieselben entweder bedeutend verkürzt, oder ganz gestrichen, ohne dass dadurch sinnlücken entstanden sind (vergl. p. 44.). Ich sehe von diesen und anderen ausschmückenden versen ab.

Die zusatzverse 481—482:

Car ma langhe est mult greillie
En ceste flame et crucie

betr., so sind dieselben nur eine wiedergabe der worte in der heiligen schrift, Luc. cap. XVI, 24: „Crucior in hac flamma!" Völlig entbehrlich sind die verse 1517—1524, welche die frage des schülers enthalten, ob die sünder bei der auferstehung am jüngsten tage angst vor dem gerichte besässen und die bezügliche bejahende antwort des magisters, sie sind auch durch keine andeutung im orginal motiviert. Aber notwendig für den zusammenhang sowohl, als auch geboten durch den text der vorlage „diabolus ejus maleficiis

C: 1. rienz leur. 2. trestot verront en la clarte. 3. et en autre. 4. leur. lair saignor. 5. de ce. 6. tout leur. 7. tent iert leur. 8. desirrent.

corpus alicuius intrabit et illud apportabit et in illo loquetur" (abschn. X, p. 1163.) zeigen sich die verse:

Par art et par encantement
Dont saudront sus isnelement
Parler les fera a la gent
Dont cuideront tot ũiement. (v. 1201—1204.)

Die zusatzverse 2882—2888 erklären sich dadurch, dass A bei der erzählung von der stärke des Samson an der hand der bibel (Judic. XIV, 1—6.) weiter ausholt, als BC.

Nötig sind die verse 3723—24:

Ce que li uns en soi n'avra
En son proisme le portera,

welche den text „quod enim quisque in se non habuerit, in altero habebit" (abschnitt XX, p. 1174.) wiedergeben.

Die verse, welche einerseits B gegenüber AC und anderseits C gegenüber AB selbstständig aufweisen, sind nur erweiternder und reflectierender art und ziemlich gleichgültiger natur. Als einziges beispiel von vielen gebe ich die in B nach v. 2220 eingeschobenen verse:

Ja tant ne porront esgarder
Que il se puissent saouler
Mais comme il plus l'esgarderont
Et il plus pres de li seront,

die eine weitere ausführung von „de visione Dei gaudere" (abschn. XVII, p. 1169.) geben. Von einiger bedeutung nur ist der zusatz von B gegenüber AC nach v. 3486:

De bon miel a tote la ree
Dont ta bouche est asavouree,*)

welche die stelle „delectabilis favus de ore tuo distillans" (abschn. XX, p. 1172.) frei übertragen, und wesentlich in C sind die den worten des lateinischen textes „quid fles? quid lacrymis flui?" (abschn. IV, p. 1160.) entsprechenden verse:

Li maistres dist: Que pleures tu,
Por quel raison t'amoies tu? (v. 728[1]—[2].)

---

*) Eine gewisse übereinstimmung zeigt damit der gemeinsame zusatz von BC in v. 71[1]—[2]:

Mult est ta bouche enmielee (C: bien miellee.)
De la douchour Dieu atempree (C: de grant dousor bien atrempee.).

Von besonderer wichtigkeit sind die zusätze von BC gegenüber A. Ein teil von ihnen dient auch nur zur weiteren umschreibung und ausführung, die grössere zahl derselben aber überträgt stellen des lateinischen textes, welche A nicht kennt. Hervorzuheben ist zuerst v. 48^{1-6}, welche erweiternd berichten, worüber der schüler seinen lehrer befragt habe:

Comment cis mons fu estores [1] (Patr. „Eluc.", lib. I, ab. V.)
Et d'Adam com il fu formes [2] („ „ „ I, „ VIII.)
Du deluve qui tout noia [3]
Et de Noël qui en escapa [4]
Il et se femme et se lingnie [5]
Dont la terre est pueploie. [6]

Nach v. 256 haben BC noch zwei verse, die durch das original: „tamen post iudicium omnes, ut dictum est, angelis coaequabuntur" (abschn. II, p. 1158.) bedingt sind:

Et ne por quant au jugement [7]
Venront il tout au sauvement. [8]

Nötig sind auch die verse 392^{1-6} (C: 1–4.), welche zur einführung der rede des lehrers dienen und nicht wegbleiben dürfen:

Dist li clers, maistres bien as dit [9]
Mais enten a moi .i. petit [10]
De la fin a la male gent [11]
Te pri que me dies briement. [12] *)

Dieses fehlen der überleitenden verse bei A ist um so mehr zu verwundern, da gerade diese hs. meist sehr langatmige verbindungsverse im gegensatz zu BC aufweist.

Einen wichtigen gemeinsamen zusatz haben wir in v. 1510^{1-23}, entsprechend einer stelle in der vorlage (abschn. XI, p. 1164.). Der magister beantwortet daselbst dem schüler die frage: „quid est novissima tuba?" Hier hat A nur sechs, auf den inhalt der antwort des lehrers im original nicht eingehende verse**), während BC sich genau in der ausführung an den lateinischen text halten:

C: 5. sa. sa. 8. vendront tuit cil a. 9. fet li deciples: or voi bien. 10. mes ge veil oir autre rien. 11. de. malle. 12. briefment.

*) Hierauf hat B noch: Cil li respont isnelement
Or escoute donc si entent.

**) Dieselben lauten: La buisine qui sonera
Ci est une vois qui ert oie

Cum Dominus legem daret in monte, audita est vox tubae: ita angeli ad hoc constituti, corporibus et tubis de aere sumptis, terribile judicium Dei sonitu tubae intonabunt; ut dicitur: „Canet enim tuba, et mortui resurgent“ (I. Cor. XV, 52). Et iterum: „Periit memoria eorum cum sonitu“ (Psal. IX, 7), et altissima voce mortuis clamabunt, Surgite, ut dicitur: „Media nocte clamor factus est“ (Matth. XXV, 6). Ad quam vocem omnes mortui, boni et mali, in ictu oculi, id est quam cito possis oculum aperire imo aperto oculo lucem videre, resurgent.

(abschn. XI, p. 1164.)

Moyses dist que je bien croi [1]*)
Que quant Diex nos dona la loi [2]
Es desers el mont Synay [3]
De grant oscurte la couvri. [4]
Une buisine haut sounoit [5]
Que tot le mont espoentoit [6]
Du pule estoit grans l'aiinee [7]
Plus duroient d'une jornee [8]
Et trestuit la boisine ouoient [9]
Onmement i entendoient [10]
Aussi ert il du jugement [11]
Devant le resuscitement [12]
Uns angles de lasus venra [13]
Qui le buisine sonera [14]
Par tel vertu, par tel air [15]
Toute terre fera fremir [16]
Tout cil l'orront qui furent ne [17]
Et tres le tans Adam forme [18]
A ceste vois s'esdrecheront [19]
Trestot pas ne demouerront. [20]
En tant com .i. ex oevre et clot. etc. [21]

Noch bemerkenswerter ist v. 1516 [1–36; (C: 1–40)]. Dieselben sprechen über die „zwei auferstehungen“ am jüngsten tage, von denen der magister im original handelt, während A diese stelle ganz übergeht.

Die dem original entsprechenden zeilen lauten:

De tos ceax qui furent en vie
Ki dira: o mors susleves
De vos sepucres si venes
Al jugement del creator!

C: 1. Moises. 2. leur. 3. ou desiert ou mont Sinai. 4. osculte. les covri. 5. boisine haust. 6. tout le peuple espouentoit. 7. Dou peuple. grant l'asemblee. 8. duroit de une. 10. communement et. 11. Ainsint sera au. 12. Devent le resussitement. 13. engles. vendra. 14. la boisine. 17. Tuit. nez. 18. des. tens. Adem. formez. 19. voiz s'adreceront. 20. trestuit ja plus ne periront. 21. en itant com l'euil euvre et clost.

*) Vorausgehen noch zwei, die erklärung einleitende verse.

D. Quae est prima resurrectio?

M. Sicut duae sunt mortes, ita sunt duae resurrectiones: una animarum, altera corporum. Cum homo peccat, anima moritur; quia a vita Deo deseritur, et in corpore quasi in sepulcro sepelitur: cum vero per poenitentiam ad vitam Deum redit, quasi a morte resurgit. Alia erit corporum.

(abschn. XI, p. 1164.)

Maistre, dist il, ne te haster [1]
Nous i porrons bien recouvrer [2] *)
Si comme nous lisant trouvons [3]
Il sont .ii. resurrections [4]
Primes di de le premerainne [5]
Et apres de le deerraine. [6] **)
Si comme nous .ii. fois morrons [7]
Et .ii. fois resusciterons [8]
L'une des mors est corporeus [9]
Et l'autre s'est esperiteus [10]
Toutes les fois que nous pechons [11]
Sachies que nostre ame ochions [12]
Par pechie est l'ame partie [13]
De Jesucrist qui est sa vie. [14]
Mais de nos pechies nos partons [15]
Et nos penitances faisons [16]
Siermes tost a Dieu acorde [17]
Et de la mort resuscite [18]
Des que li hom prent penitanche [19]
Et il a de son mal pesanche [20]
L'ame revient qui morte estoit [21]
Tant com ens el pechie manoit [22]
L'autre iert du cors etc. [23]

Bemerkenswert ist die genaue ausführung bei citierung von Matth. XXV, 34—35, indem die worte der schrift „in carcere eram et venistis ad me“ übertragen sind in:

En fers fui vous me visitastes [24]
En cartre vous me confortastes. [25] (v. 1922^{1}—^{2}.)

C: 1. Mestre. 2. noz. porron. recovrer. 3. si com noz en lisant. 5. la premeraine. 6. en apres. la darraine. 7. noz. foiz. morons. 8. foiz. 9. corporez. 10. est esperitez. 11. toutez la foiz. noz. 12. sachiez. noz ames. 15. mes desque noz nos repentons. 16. e noz penetence prenons. 17. tentost a Dieu noz acordons. 18. et de mort la resusciton. 19. ons. penitence. 20. ma. pesance. 22. tant comme il enpechie. 23. dou. 24. quant au fers fui. visitates. 25. quant fui en chartre. confortates.

*) Hier folgen in C noch vier unwesentliche verse.

**) Hieran schliessen sich in BC zwei unbedeutende, die antwort des lehrers anknüpfende verse.

Zu erwähnen sind auch die, den sinn der vorlage „super altitudinem terrae sustulit me tua aurea lingua" (abschn. XVII, p. 1169) gebenden zusatzverse

Que si as ta langue doree [1]
Et de grant vertu asseusee. [2] (v. 2246[1–2].)

Ein wesentlicher zusatz sind die nach v. 2250 eingeschobenen zeilen, welche die worte der quelle erweitern:

A chou ai longement tendu [3]
Tant que i somes parvenu [4]
Tu as bien oi raconter [5]
Pluisors en as oi parler [6]
Que cil qui avec Dieu seront [7]
Issi tres grans joies aront. [8]
Que bouche nel porroit conter, [9]
Ne ex veoir ni esgarder, [10]
Ne oreille ne l'escouta [11]
Ne en cuer d'ome ne monta [12]

(text: „Gaudia itaque sanctorum erunt", „quae oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus his qui diligunt eum" (I. Cor. II, 9).

Die beiden verse:

Ita ego delector in sermonibus tuis, sicut in omnibus divitiis. (abschn. XVIII, p. 1170.)	Si com je me deliteroie [13] Se tous les biens du mont avoie, [14]

nach v. 3190 geben den text des originals genau wieder, ebenso wie die nach v. 3332 eingeschobenen zeilen:

Quarum quia neutram experti sumus, de eis comparationem dare nescimus. (abschn. XIX, p. 1171.)	Por che n'en savons nous parler [15] Ne nule cose comparer. [16]

Hierher gehören auch v. 3562[1–4]:

De quanques tu onques fesis [17]
Se tu penitance presis [18]

C: 1. bouche. douree. 2. ensensee. 3. ce. 4. que ores. 6. conter. 7. damedieu. 8. ici. grant ioie. auront. 9. ne peut raconter. 10. ne eil veoir ne esguarder. 12. ne ceur d'ome ne le pensa. 13. comme. 14. toz. bienz. dou. 15. ce comparer. 16. n'a et nule chose confermer. 17. feis. 18. penitance en as pris.

Ja greignor honte n'en aras [1]
A icel jor que la iras [2]

in freier übertragung des lateinischen textes „de foedissimis et turpissimis actibus tuis confessis et poenitentia lotis, non plus verecundaberis quam si" etc. (abschn. XX, p. 1173).

Endlich müssen wir v. 3752^{1-2} als den originalworten entsprechend ebenfalls noch erwähnen:

Sunt enim filii Dei et cohaerdes Christi. (abschn. XX, p. 1174.)	La ou Diex fiex les apela [3] Et fiex au roi qui tot forma. [4]

Ich schliesse hieran gleich die besseren lesarten von BC gegenüber A, bringe aber nur das allerwesentlichste, ohne auf vollständigkeit anspruch zu erheben.

In v. 25—26 will uns A eine rede mitteilen, die der dichter früher in der schule gehört habe:

Mostrer vos voil une parole
Que j'oi jadis en escole,

während BC übereinstimmend richtig erzählen, dass sie das, was sie berichten wollen, aus einem buche geschöpft hätten:

En un livre trouvai l'autrier [5]
Chou que je vous voeil anonchier. [6]

Dass A in diesem punkte irrt, geht aus späteren stellen dieser hs. hervor, wie

De la nuefme paine dirai
Si com el livre trove ai (v. 599—600.)

und:

Si com nos dit li auctor. (v. 1107.)

In v. 2141—2142 ist die lesart von BC ebenfalls als die richtigere anzusehen, weil sie dem lateinischen texte entspricht. A hat eine seiner allgemeinen übergangsphrasen:

Apres a li diciples dit
Maistre, de Deu soies benit,

während BC schreiben:

C: 1. graignor. auras. 2. adonc que tu la seras. 3. la ou il Diex les apela. 4. fix. tout. 5. .i. trovai. 6. ce que voz veil ci parnoncier.

Certes maistre mult m'as gari [1]
Mon cuer des biens Dieu raempli, [2]

in der vorlage steht „replesti me de bonis domus Domini" (abschn. XVI, p. 1168).

In v. 2154—2155 hat A: (die körper der seligen sind:)

Par foi mult plus cler resplendans,

BC haben richtig: (original: „septies quam sol splendidiora" (abschn. XVI, a. a. o.).

Par .VII. fois plus resplendissans. [3]

Auch sind v. 2177—2178 in BC:

Que la lis a mult grant blanchor [4]
Et la rose bele rougor [5]

den entsprechenden von A:

Qui (nämlich flors) sont beles de grant vermeille
Et les altres vont blacoiant

vorzuziehen, weil sie dem texte „ut in liliis albedo et in rosis rubedo (abschn. XVI, p. 1169) gleichkommen.

Ausserdem zeigen noch BC gegen A, AB gegenüber C, kurz, alle drei hss. gegen einander eine sehr grosse anzahl von differenzen in den lesarten. Dieselben bestehen meist im setzen falscher, oft widersinniger worte, verwechslung von pronominibus u. s. w. Indess erlaubt der raum näheres eingehen und mitteilung der beispiele nicht, die wiedergabe aller varianten allein würde dieses werkchen um das doppelte verstärken. Übrigens sind die irrtümer der einen hs. nach einsicht der anderen ziemlich leicht zu beseitigen. Bei einer ausgabe des französischen werkes müsste allerdings auf zusammenstellung eines ausreichenden kritischen variantenapparates bedacht genommen werden. Mit den drei hss. kann man einen sicheren text wohl herstellen, die constituierung desselben bietet keine erheblichen schwierigkeiten, da das richtige aus den varianten an der hand der lateinischen vorlage sich finden lässt.

C: 1. mestre. gueri. 2. cors du bien. 3. foiz. resplendissanz. 4. li liz. a belle blanchor. 5. belle roujour.

V.

Nach genauer beobachtung der hss. von ABC im einzelnen, behufs erschliessung des originals, komme ich zu dem schlusse, dass keine von den drei hss. als die ursprüngliche angesehen werden kann, ebensowenig vermag ich eine derselben als direkte copie des originals zu bezeichnen. Eine gemeinsame vorlage, welche möglicherweise noch in einer hs. verborgen liegt, oder vielleicht auch verloren ist, kann natürlich nicht in abrede gestellt werden. Dafür spricht auch die übereinstimmung aller in bestimmten auslassungen, kürzungen und zuthaten (vergl. p. 16 ff.) gegenüber dem lateinischen texte, es stehen dadurch alle drei hss. mit einander in einem gewissen verwandtschaftsverhältnisse. Aus dieser erscheinung können wir den schluss ziehen, dass der verfasser des französischen gedichtes eine von dem in der ausgabe von Migne gegebenen text abweichende lateinische redaction benutzt hat, welche die betreffenden stellen nicht aufwies. Wahrscheinlich liegt diese redaction noch verborgen in einer der hss., welche der geschriebene „Catalogue du nouveau fonds latin“ auf der nationalbibliothek zu Paris erwähnt, nämlich no. 10729, 10730, 14523, 14985, 15688, 16392, 17400, 18216.*) Dr. Pez a. a. o. nennt ausserdem noch folgende lateinische hss.: „Exstat ms. in bibliotheca Claustroneoburgensi in membraneo codice in fol. saeculi XII, ubi incipit „Elucidarium, ut dicitur, Anshelmi. M. Saepius rogatus“ etc. In codice membraneo Gemnicensi annorum quadringentorum haec praemittuntur: „Gregorius: Superfluum est quaerere de auctore, cum Spiritus sanctus credatur“.“ — Für die annahme, dass der französische übertrager diese stellen absichtlich übersprungen habe, liegen durchaus keine gründe vor. Denn wenn wir uns auch einerseits das weglassen mancher, im original gegebenen auslegungen von bibelstellen und symbolischer deutungen damit erklären könnten, dass sie dem dichter für das grosse publikum oder die mehrzahl der leser zu schwer erschienen, oder dass sie schwierigkeiten bei der übertragung in versen bereiteten, obgleich er andere worte der schrift auch ausführlich zu erklären weiss; so lässt sich anderseits doch nicht begreifen, weshalb der französische übertrager

*) Wie mir Herr Dr. Reinsch freundlichst mitteilt.

z. b. die vision des papstes Benedict im kloster nicht erwähnt, da er doch bei solchen gelegenheiten, wie nachgewiesen, es sich nie entgehen lässt, seinen lesern möglichst gründliche mitteilungen zu machen. Oder, sollte ihm diese legende unbekannt gewesen sein? Dies lässt sich bei seiner belesenheit in allem, was die Kirche angeht, nicht annehmen. Ebensowenig erklärbar wäre, wenn wir obigen schluss nicht ziehen, warum die stelle der lateinischen vorlage, welche handelt von der entstehung der träume „ab ipso homine“ (vergl. p. 17) fehlt, und ebenso, weshalb die schilderung des äusseren der seligen übergangen worden ist, wo sich doch an anderen stellen im gedichte die neigung des dichters zeigt, das äussere von personen genau zu detaillieren.

Die originalhs. H hat keiner unserer drei hss. vorgelegen, vielmehr ist die ansicht berechtigt, dass mehrere von auseinander abgeleiteten zwischenhandschriften ABC vorausgegangen sind.

A muss getrennt von BC behandelt werden, es hat entschieden eine andere überlieferung (y) von H benützt als die beiden andern hss. Dies beweist vor allem die grosse zahl der zusätze von BC, welche ich in p. 36 ff. besprochen habe, dann die eingeschobenen verse von A wiederum gegenüber BC p. 34 ff., ausserdem noch die masse kleinerer varianten. Dass A nur eine copie ist, geht mit evidenz aus v. 4135 ff. hervor, worin es, nachdem vorher über den dichter (v. 4125—4130) mitteilung gemacht worden ist, heisst:

Cil qui che escrist ensement
Dex li gart son cors de torment u. s. w.,

hiermit kann nur der abschreiber gemeint sein. Demselben sind auch zweifellos ein grosser teil der reden und gegenreden zwischen lehrer und schüler zuzuweisen, viele derselben sind nur ein unwillkommener aufenthalt und vollkommen entbehrlich. Die verse, welche den inhalt solcher zwiegespräche wiedergeben, sind im hohen grade schülerhaft, einförmig, und verraten einen jener durchschnittspoeten, wie uns so manche in den überlieferten altfranzösischen werken entgegentreten. A hat über 40 stellen,*) die entweder danksagungen

*) So: v. 233—236. 239—240. 313—314. 321—322. 403—404. 611—612. 615—616. 711—714. 735—740. 823—824. 981—984. 1063—1064. 1493—1498. 1579—1580. 1613—1618. 1711—1714. 1739—1740. 1755—1760. 1839—1841. 1887—1888. 1925—1926. 1949—1950. 2039—2040. 2067—2070. 2141—2144.

des schülers enthalten oder auf denselben überhaupt bezug haben, von allen diesen treffen wir in BC fast gar keine an, nur einigen längeren apostrophen in A entsprechend, weisen sie wenige zeilen auf. Betrachten wir die betreffenden verse bei A genauer, so finden wir, dass sie alle fast wörtlich übereinstimmen. Da heisst es z. b.:

Apres a li diciples dit: maistre de Deu soies benit, oder —, maistre de Deu soies benis, — maistre vous soies beneoit, — de Deu soies vous bei, — de Deu beneoit soies tu, — de Deu soies vous honore; weiterhin: Li iovenes clers mult s'esioi: de la merveille qu'il oi; li diciples lors respondi: maistre grand merveille ai oi; li d. dist par ma loi: ce m'est avis merveille oi; li diciples qui sages fu, (dreimal); li diciples li respondi, maistre je vous ai bien oi (dreimal) u. s. w.

Noch auffallender ist diese wörtliche übereinstimmung bei den auf den lehrer sich beziehenden stellen, deren über 30*) gegenüber BC zu verzeichnen sind. In denselben versichert der magister meist nur, dass er die reine wahrheit spreche, z. b.

Oil amis, je le voil bien: voir te dirai or le retien; li maistres lors li respondi: gel te dirai saches de fi; par voir le di et par verite ti afi (zweimal); par droit verite le di; je t'en dirai la verite (dreimal); je l'orras sans mentir; voir te dirai; ke ja ne vous en mentirai; d'un seul mot ne t'en mentirai; que de mot ne vous mentirai; ce te dirai chertainement; sachies de fine verite; saces de fi; ne t'ai mot dit ne soit ainsi. Andere wiederkehrende redensarten sind:

Li maistres lors li respondi: gel te dirai, entend ami.
„ „ amis, or entendes a mi.
„ „ beax dous amis, enten a mi.
„ „ amis, bien vos ai entendu,

li maistres dist ami enten; apres a li maistres dit: amic enten moi

---

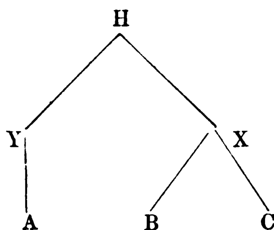
2207—2208. 2267—2270. 2851—2854. 2865—2866. 2971—2972. 3183—3186. 3205—3206. 3535—3542. 3625—3626. 3645—3648. 3685—3686. 3757—3760. 3893—3896. 3901—3906.

*) So: v. 237—238. 331—332. 617—618. 937—938. 1233—1234. 1583—1584. 1620—1621. 1677—1680. 1683—1684. 1842—1844. 1879—1880. 1899—1900. 2197—2198. 2259—2260. 2727—2730. 2737—2738. 2747—2748. 2873—2876. 2901—2902. 2973—2974. 3035—3038. 3069—3070. 3103—3104. 3207—3210. 3491—3492. 3527—3528. 3555—3556. 3613—3614. 3693—3694. 3767—3768. 3907—3908.

un petit; li maistres dist ententami; dist li maistres el te dirai; li maistre dist, ami enten; li maistre a son diciple a dit, u. s. w. Dieses ankündigen einer folgenden rede durch mehrere ganze zeilen finden wir in BC sehr selten, sie flechten meist die erwähnung des lehrers oder schülers kurz in den vers ein, dabei mit vorliebe „or me di donc“ verwendend.

B und C stehen in einem näheren verhältnisse zu einander als zu A, die existenz engerer beziehungen zwischen beiden ist unbestreitbar. Sie müssen, wenn auch nicht aus einer gemeinsamen, so doch beiden zugleich sehr nahe stehenden quelle (x) geschöpft haben. Dies lehren auch bei einem nur flüchtigen vergleich die beiden gemeinen kleineren varianten, einzelne gegenüber A übereinstimmende verse, kleinere gemeinschaftliche erweiterungen, so wie dann die grossen zusätze, die in A keine parallele haben und meist genauere ausführungen an der hand des lateinischen textes bieten. Wenn auch B zahlreiche lücken enthält, wie p. 23 ff. nachgewiesen, oder an mehreren stellen (p. 29 ff.) von C abweicht und mit A übereinstimmt, was umgekehrt ebenfalls von C gilt (p. 32 ff.), so kann dies nicht gegen die aufgestellte behauptung sprechen, sondern nur zu dem schlusse berechtigen, zwischen BC noch mittelstufen anzunehmen. Auch in dialectischer hinsicht sind BC näher verwandt sowie in bezug auf das alter, beide sind jüngeren datums als A. Leider ist B unvollendet, die hs. bricht ab, ohne den stoff der lateinischen vorlage erschöpft zu haben, der name des dichters wird nicht erwähnt. C nennt den namen Gillebert in genau A entsprechenden versen. In der ausführlichen wiedergabe des lateinisichen textes steht C von allen drei hss. dem original H am nächsten, wenn sie auch anderseits durch unklarheiten, inconsequenzen und flüchtigkeiten hinter A zurücksteht.

Die verwandtschaft der hss. würde sich demnach durch folgende figur wiedergeben lassen:



VI.

Die frage der autorschaft unserer übersetzung erscheint von vornherein nicht schwierig, denn der verfasser nennt sich in den hss. AC am schlusse. Es heisst daselbst v. 4125—4128:

Qu'il (= Jesus Christus) merchi ait de Gillebert
Et en son regne he herbert
Chi qui a Chambres *) fu norris
A Beaubec **) a Deu convertis.

Es liegt auch durchaus kein grund vor, an der echtheit dieser biographischen notiz zu zweifeln, aber weiteres über den dichter können wir nach den im gedicht gemachten andeutungen nicht geben. Er nennt uns seinen namen, Gillebert, seine heimat, Cambray, den ort, wo er „zu Gott bekehrt" wurde und wahrscheinlich auch das gedicht schrieb, Beaubec; — damit müssen wir uns auch begnügen. Die französische litteratur weist eine ganze anzahl von männern des namens Gillebert (resp. Gilbert, Gilibert, Gibert, Guibert) auf, aber keiner führt den beinamen „de Cambray". Die grosse „Histoire Littéraire de la france" kennt ihn nicht, auch in den spezialwerken von Roquefort „De l'état de la poésie française dans les XIIe et XIIIe siècles", Ideler „Geschichte der altfranz. nationallitteratur von den ersten anfängen bis auf Franz I.", A. Dinaux „Trouvères, jongleurs et ménestrels du nord de la France et du midi de la Bélgique" u. a. m. wird er nicht genannt.

Der verfasser des Lucidaire gehörte dem geistlichen stande an, dies zeigt sich schon, ausser vers 4128, unstreitig aus dem ganzen stoff des werkes, den darin enthaltenen geistlichen lehren und ermahnungen. In die periode seines klosterlebens fällt wahrscheinlich auch die abfassung des gedichtes. Das ganze werk verrät eine grössere geistliche bildung: nicht allein, dass der verfasser in allen teilen der heiligen schrift genau orientiert ist und sich immer auf die betreffenden stellen beruft, sondern er citiert auch die kirchenväter, den heiligen Gregor etc. (vergl. p. 22). Auch die weltgeschichte ist ihm nicht fremd, er erzählt uns, unabhängig von der vorlage von Antiochus, von Nero und Domitian.

*) C: Quambroi. **) C: Belbec oder Belbrec.

Gillebert ist unzweifelhaft des lateinischen mächtig gewesen, er muss den stoff seines werkes direct der lateinischen vorlage entnommen haben. Er bestätigt selbst in mehreren fällen (p. 40), dass er aus einem buche geschöpft habe und nicht nach hörensagen niederschreibe.

Es ist mir nicht gelungen, trotz vielfachen suchens, sicheres und näheres über Gillebert ausfindig machen zu können, es standen mir nicht genug quellen zu gebote, aber wenn ich mir einen schluss erlauben darf, so glaube ich in Gillebert, dem abte von Launoy, den dichter zu erkennen. Sichere positive beweise kann ich allerdings dafür nicht bringen, bestimmend für mich war folgendes:

Launoy ist eine kleinere stadt im departement der Ardennen, in der nähe der belgischen grenze. In unserm gedichte treten besonders in der hs. A manche sprachliche erscheinungen auf, die speziell an der belgisch-französischen grenze angetroffen werden. Wenn diese hs. auch, wie nachgewiesen, nicht als das original zu bezeichnen ist, so bieten doch ausserdem noch die reime eine gewisse gewähr, dass sie dem dialecte des dichters am nächsten stand. Hierdurch erhält meine vermutung bestätigung. Von diesem G. ist uns nur ein litterarisches denkmal in lateinischer sprache überliefert: „Chronicon de gestis imperatorum ac pontificum". Die Histoire Littéraire, bd. XIX, berichtet noch über ihn: „Dans la Gallia Christiana il est dit seulement que G. de L. a composé une histoire de son temps et des sermons. Aucun manuscrit de ces productions n'est designé par Montfaucon ni dans le catalogue de la Bibliothèque du Roi." Ob G. auch einen Lucidaire verfasste, davon wird uns demnach nichts berichtet, mit der allgemeinen angabe „il a composé des sermons" ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, dass er denselben nicht geschrieben habe. Er kann als mönch im kloster zu Beaubec, weil ihm daran lag, dem laienstande das wissenswerte des glaubens in passender form darzubieten, vielleicht auch im auftrage eines vorgesetzten *), das werk des Honorius in dieser gestalt begonnen

*) Ähnliches war z. b. der grund zur übertragung des lateinischen werkes in's niederdeutsche, wie die von mir oben (p. 3) genannte Berliner hs. angiebt:

Got selbe hat den sin gegeben
Deme herzogen der ez schriben liez

Seine capellane er hiez
Die rede suchen an den schriften

Nicht schriben wan die wahrheit
Als ez zv latine steit.

und in Launoy zum abschluss gebracht haben. Auch die zeit, wann er lebte, es ist uns zwar die dauer seiner lebensjahre nicht genau überliefert, aber wir können doch mit ziemlicher sicherheit seinen tod um das jahr 1261 setzen, („la date de la mort de cet auteur ne nous est pas connue. C'est le rang qu'il occupe dans la liste des abbés de son monastère qui nous autorise de le placer vers 1261“, hist. litt. a. a. o.), bietet eine gewisse gewähr, ihn für den verfasser des französischen gedichtes zu halten. Denn das werk gehört, wie aus den in der hs. A auftretenden sprachlichen erscheinungen hervorgeht, ungefähr dem ersten drittel des XIII. jahrhunderts an.

Was den am schlusse des gedichtes genannten ort Beaubec betrifft, so ist damit jedenfalls gemeint Beaubec la Rosière, ein grosses dorf im Departement Seine Inférieure, arrondissement Neufchâtel in der nähe von Forges.

Freilich, immerhin wenig sicheres, um Gillebert de Launoy für den übertrager des lateinischen werkes zu halten.

VII.

Wenden wir uns jetzt im folgenden der sprache der drei hss. zu. Von einer eigentlichen grammatik des Lucidaire nach den bekannten schemata soll nicht die rede sein, ich will nur die charakteristischen hauptzüge geben.

Bei der besprechung der mundart müssen wir ABC teilweise getrennt behandeln, teilweise vergleichen.

Die hs. B zeigt erscheinungen, welche auf den ersten blick beweisen, dass der schreiber ein Picarde war. Dem picardischen sprachcharakter kommt zu, dass die gemeinfranzösische form des femininen artikels „la“ meist durch „le“ (wofür im nom. sgl. sich auch „li“ durch übertragung aus dem masc. findet, vergl. Neumann, a. a. o. p. 21) wiedergegeben wird. Im B nun zeigt sich „le“ für „la“ ungemein häufig. Von den von mir betrachteten 58 *) fällen hebe ich hervor: v. 13 le vanite, 124 le face, 635 le froidure,

*) In denen AC stets „la“ schreiben.

721 le moitie, 796 le vengeance, 1074 le signification, 1135 le mere, id. 1556, 1501 le question, 1510 le buisine, 1560 le virge, 1578 le fin, 1720 le glore, 1935 le passion, 1947 le mort, id. 2721, 2317 le fille, 3434 le rikete, 3543 le confession,

li (für la) findet sich v. 513 li premere, 523 li secons, 543 li quars, 559 li sixte (stets paine zu ergänzen),

de le (für de la) in v. 70 de le merveille, 845 de le gent, 1516[11,12] de le premeraine, de le deeraine (nämlich resurrection), 3976 de le sante,

a le (für a la) v. 1710 a le senestre.

Für dasselbe substantiv fem. hat B sowohl den artikel „le" als auch „la" in: le crois v. 1311, 1944; la crois 1761: le glore*) 755, 1790, 3389, 3401; la glore 3395, 3426, 3898: le biaute 1381, 2309, 3213; la biaute 2975, 3217: le mer 425, 515; la mer 3636, 4002: le joie 3435; la joie 1508, 2365, 2683, 3748: le lune 993; la lune 2089: le haine 3989; la haine 3981.

Die das picardische element ebenfalls charakterisierende vertretung der pron. poss. ma, ta, sa durch me, te, se finden wir für das letztere pronomen bestätigt in v. 48[5] se feme et se lingnie, 96 se feme, 587 se nature, 671 se clarte, 836 se glore, 1087 de se propre glore, 1362[2] se forche, 1791 se destre, 2678 se tristreche.

Was den gebrauch von c und ch betrifft, so überwiegt das letztere ganz bedeutend, während beispiele mit c weniger vorhanden sind. Bemerkenswert ist, dass das neutrale demonstrativum „ce", wie es auch A**) und C zeigen in B nur als „chou" und „che" vorkommt. Neumann, a. a. o. p. 78 führt dafür belege an (vergl. auch Tobler, Li dis dou vrai aniel XIX; O. Knauer: „Zur altfranz. lautlehre p. 21 ff., im Programm des Nicolaigymnasiums zu Leipzig vom jahre 1876), und bemerkt dazu, dass statt der schreibung „ch" häufiger „c", jedoch mit gleichem phonetischen werte vorkäme. In unserm texte B hingegen begegnen wir den worten „chou" und „che" in mindestens achtzig fällen, so ist z. b. „chou" zu finden in v. 26. 78. 87. 90. 320[13]. 405. 458. 497. 506. 590. 597. 619. 661. 665.

---

*) „glore" zeigt zugleich die pic. eigentümlichkeit „oi" in o zu verwandeln, A schreibt immer „glorie"; C „gloire".

**) „chou" ist in A nur belegt in v. 3178: par chou.

695. 697. 859. 912. 988;*) „che" treffen wir in v. 138. 219. 227. 246. 320². 324. 335. 343. 349. 408. 431. 529. 622. 623. 627. 645. 673. 675. 677. 681. 760. 817. 939. 989; „ce" hingegen kann ich nur belegen in der verbindung mit „est" in v. 556. 583. 1671. 1801.

Ebenso zeigt B für das compositum „ice" immer „ichou", so v. 988². 1139. 1361. 1511. 1775. 2286. 2870. 2934. 3381. 3714; „ice" in v. 3761. AC haben dafür überall „ice", so A in v. 147. 695. 1068. 1139. 1413. 2286. 2870. 2934. 3174 (plur.). 3514. 3542. 3698. 3714; C in v. 90. 147. 296. 317. 494. 563. 697. 1361. 1511. 2188². 2199. 2254. 2934. 3565. 3695. 3698. 3714. 4028.

Bei den andern formen des demonstrativpronomens überwiegt in allen drei hss. bei weitem die schreibung mit c. Ich unterlasse eine wiedergabe der gesammelten belege und erwähne nur das ausschliessliche auftreten von „chaus" in B für „ceals" (ceax, ceus) in AC.

Wenn die allgemeine picardische regel, dass lat. c vor e oder i zu ch wird, in unseren hss. vielfache ausnahmen aufweist (B zeigt aber z. b. durchgehends „douchement", während A nur „docement", C immer „doucement" schreibt), so zeigt B doch fast stets strenges festhalten an gutturalem c von erhaltenem a, während AC auch hier so mannigfache schwankungen aufweisen, dass wir, wenigstens in A, die schreibung mit ch gleichzählig mit der von c annehmen müssen. Eine gewisse ausnahme ist zu verzeichnen bei dem pron. int. „jeder". Dasselbe tritt uns in BC immer nur als „chascun", „chascune" entgegen, während A durchgängig „cascun", „cascune", aufweist. Damit ist aber keineswegs bewiesen, dass BC gegen den picard. sprachgebrauch verstossen, denn gerade dieses pronomen finden wir in uns erhaltenen denkmälern dieses dialektes bei weitem öfter als „chascun", „chascune". — Aus den reimverhältnissen können wir für die anwendung von c und ch bestimmtes nicht schliessen, da beide häufig im reim mit einander wechseln. Zum beweis einige beispiele:

v. 953 reimt A dotence: sanblence, B doutanche: sanblence, C doutence: doutence; v. 1300 A detranchier: esdrechie, B detrenchier:

---

*) Ich gebe die beispiele bei häufig auftretenden belegen nur bis v. 1000 an, um dieselben nicht zu sehr zu häufen, das verhältnis bleibt in den folgenden versen fast dasselbe.

estichie, C detranchier: adresiee; v. 1693 A hauteche: destrece, B hauteche: destreche, C hautece: destrace u. s. w. Wir können aus den beispielen nur folgern, dass „c“ und „ch“ im picard. dialekt denselben lautlichen wert darstellen und die beiderseitige schreibung auf ein schwanken in der orthographie zurückführen.

Ein sicherer beweis, dass B dem Picardischen angehört, ist die gleichstellung von ol + cons. und al + cons. (vergl. W. Förster im „Dialoge Grigoire lo Pape“ etc.; Neumann a. a. o. p. 65 u. a. m.), was uns auch sofort zeigt, dass die hs. dem XIII. jahrh. angehört. Ich hebe nur besonders hervor das auftreten dieser erscheinung beim verb vouloir, so: vaut, vaurent, vaurroie, vaurra, vauront; aber v. 1728 im reime voleront: aront! C zeigt in allen entsprechenden fällen ebenfalls vokalisierung des l, jene gleichstellung treffen wir aber nur an in v. 246: vaudra (schreibfehler?); sonst immer vost (vieust), voudroie, voudra, voudrent. Die hs. A zeigt weder vokalisierung noch gleichstellung, nur volt, volrent, volroie, voldra, voldrent. An dieser stelle sei gleich erwähnt, dass A auch in anderen fällen das l vor nachfolgendem consonanten nur selten vokalisiert. So finden wir z. b. nur alcuns, alcune; neben der form autre (autres), welche siebzehn mal vorkommt, zeigt sich ebenso häufig altre (altres); almosne u. s. w. BC weisen nur aucun, aucune; nur autre, autres; aumosne u. s. w. auf.

Genannt sei auch hier die durchgehende schreibart „pule“ von B, während A immer pople, C peuple zeigt.

Zur charakteristik des dialektes der hs. C gebe ich ausser dem schon bei besprechung von B angeführten noch folgendes an. Als ein picardisches merkmal ist in C zu bezeichnen das fast ausschliessliche vorkommen des gen. „dou“ und des dat. „ou“. So finden wir „dou“ in v. 62. 103. 104. 107. 165. 257. 429. 444. 498. 545. 722. 762. 772. 853. 991 u. s. w.; „del“ zeigt C höchst selten.

„ou“ ist zu belegen aus v. 148. 188. 194. 200. 201. 248. 304. 305. 365. 396 (drei mal). 400. 413. 427. 525. 701. 788. 793. 854. 936 u. s. w. Doch lassen sich auch gegen 30 fälle verzeichnen, wo für den dat. im gedichte die form „au“ gebraucht ist; „al“ zeigt die hs. nicht.

In allen diesen beispielen zeigt B, was den gen. anbetrifft, meist „du“; „del“ ist zu belegen aus v. 411. 498. 2636. Für den dat. kennt B fast nur „au“, „al“ ist zu finden in v. 1953.

A hat für den gen. des bestimmten artikels nur „del“ und für den dat. ausschliesslich „al“, es lässt sich weder „du“ und „dou“, noch „au“ und „ou“ nachweisen.

Charakteristisch für C ist die, nach Diez dem dialekt von Isle de France zugehörende schreibung „eu“ für „o“ („ou“) bei AB. So zeigt sich durchgängig das pronomen „lor“ von AB in C als „leur“, „fu“ als „feu“, „seuffre“ und „seufrent“ für „sueffre“ und „sueffrent“ von AB, was wohl auf den sich frühzeitig geltend machenden französischen einfluss zurückzuführen ist. Gemeinfranzösisch ist die, sich durch die ganze hs. hindurchziehende anwendung von z an stelle des s, welches letztere verfahren („s“ statt t + s = z) eine eigentümlichkeit des picard. dialektes ist. In A ist das vorkommen von z nur zweimal zu belegen, v. 907 in „rasazie“, gesättigt, und v. 1114 in dem an dieser stelle ganz sinnlosen „piz“, was durch plus (wie auch BC zeigen) ersetzt werden muss; B weist diese spirans gar nicht auf, v. 907 zeigt es „rasasie“.

Dadurch gewinnt die vermutung an wahrscheinlichkeit, dass der copist von C kein Picarde gewesen sei; eine gewisse weitere bestätigung für diese annahme liegt in dem vorkommen von worten, wie: 343 damaie, 344 couraie (2604^2 couraieuse), 1327 sauvaie, 1468^1, 2316 barnaie, 1468^2 hontaie; ferner die reime 1327 sauvaie: rivage, 3821 coraie: hontage und reime wie: barnaie: hontaie etc. Jedoch neigt wieder das auftreten der speziell dialektischen form „seur“ (= lat. super) in C (wie in B v. 1731. 3048) in v. 1731 und 3094 gegenüber „sor“ in A zum picardischen hin und so wird auch C nach dieser gegebenen skizze dem mehr südpicard. dialekt zuzuweisen sein; nur lässt das gegebene auftreten des diphtonges „ai“ für gemeinfranzösisches „a“ die annahme gerechtfertigt erscheinen, C mehr nach osten zu, nach der burgundischen grenze hin zu legen.

A hat von den bei BC erwähnten und belegten picardischen eigentümlichkeiten weniger aufzuweisen, wie ich schon teilweise gezeigt habe. Betreffs der verwendung von „li“ als nom. artikel des fem. ist in A zu citieren v. 458 li langue, sonst zeigt die hs. immer „la“. In der behandlung des lateinischen gutturalen und palatalen „c“ als „c“ (k), resp. „ch“ ist, wie auch schon berührt, eine strengere durchführung ebenfalls nicht zu bemerken. Dagegen finden wir in A sprachliche eigentümlichkeiten, die auf burgundisch-lothringischen einfluss zurückzuführen sind. So die erscheinung, dass vor mehrfacher

consonanz „ai“ erscheint, wo gemeinfranzösisch „a“ zu finden ist; belege haben wir in compaignie: v. 97. 778. 1550. 2428. 2554. 2850. 3805. 3873. 3904; in mahaignie in v. 1589; montaigne v. 1690. 2779, plaignes 2780, ovraignes 3512, gaaignier 2997 (vergl. Neumann a. a. o. p. 12; O. Knauer im Jahrbuch etc. VIII, p. 38; A. Fleck, „Der betonte vocalismus einiger altfranz. sprachdenkmäler“, p. 14). Der, dem burgundischen eigentümliche zug, latein. „osus“ durch ous wiederzugeben ist in A fast durchgehends anzutreffen; so v. 40 prous (B preus, C fehlt), 524 merveillouse (B merveilleuse, C merveilleuze), dasselbe wort noch v. 2774 und 3930; 570 dolerous (C doulereus, B fehlt), 1358 glorious (B glorieus, C en gloriate). —

Eine abweichung von BC zeigt sich in A ferner in dem erscheinen von „o“ in den worten, wo BC „ou“ haben und dieses „ou“ auch im neufranzösischen geblieben ist. So kennt z. b. A nur „nos, vos, tot (tote, tos), docement, trover, dolor, dolchor, jor“ u. s. w. In einigen fällen weisen BC übrigens in den angeführten worten, übereinstimmend mit A, „o“ auf. — Weiter ist noch zu nennen die durchgehende schreibung „Deu“, wo BC nur den triphtong erscheinen lassen: Dieu, dann das in den hss. oft auftretende „beau“, wofür A stets schreibt beax, B biax *), C biaus, und das wort fils, wie A hat, B fiex, C fix (fiz).

Ist die sprache der schreiber auch die des dichters gewesen?

Bei der willkür, mit welcher die copisten die sprache des dichters zu gunsten ihres eigenen dialects ändern und ohne viele umstände die abweichenden formen des verfassers in die, in ihrer engeren heimat üblichen umwandeln, kann nur durch reimvergleichung ein ziemlich sicheres resultat erzielt werden. **) Die reime weichen in den drei hss. aber auch oft von einander ab, ausserdem ist Gillebert nicht nur ein wenig reimgewandter, sondern auch ein

*) vergl. W. Förster in Ztfr. f. rom. Phil. bd. I, p. 564 ff.
**) vergl. F. Neumann a. a. o.

ziemlich leichtfertiger dichter und so sind genaue schlüsse aus den reimverhältnissen nicht zu ziehen.

Das, was sich aus den reimen folgern lässt, bistimmt mich anzunehmen, dass der dichter des Lucidaire der eigentlichen picardischen mundart ferner gestanden hat und mehr dem burgundisch-lothringischen grenzgebiet zuzuweisen ist. Zu diesem schlusse berechtigen:

Das auftreten der worte „compaignie, plaigne, mahaignie" u. s. w. im reime, während sie sich im innern des verses nicht belegen lassen; so v. 97 compaignie: cevalerie (B cheualerie, C chevallerie), 778 vie: compaignie, 1589 mahaignie: pie, 2428 mie: c., 2810 id. etc., oder 2805 compaignon: randon. Ferner die reime wie v. 2779 montaignes: plaignes (B montaignes: campaignes), die keinesfalls picardischen charakters sind, wie uns der „ai"-laut vor mehrfacher consonanz zeigt.

Ausserdem nenne ich die reime auf „ous", wie sie die hs. A aufweist. So ist zu erwähnen 543 merveillouse: angoisouse (B wie A, C merveilleuse: angoisseuse), 741 orgeillous: envious (BC orgeilleus: envieus), 747 luxurious: desirous (BC luxurieus: desirreus), 891 ioious: curious (B wie A, C ioianz: curieuz), 2355 ioious: angoissous (BC joieus: desirreus (C desirror)), 2537 angoisouse: coragouse (B umgestellt corageuse: angoisseuse, C fehlt), 2799 corajous: oltraious (B corageus: voiseus, C courageuz: outraieus). Die reime auf „ous" müssen wir als die ursprünglichen ansehen, denn dieselben vielleicht auf rechnung des copisten (cil qui che escrist ensement) setzen zu wollen, dafür liegt meines erachtens kein grund vor, zumal BC mannigfache schwankungen zeigen, welche nur für die annahme des „ous" als dem dichter angehörig sprechen. Eine bestätigung giebt uns auch dafür der in A sich durchgehend zeigende reinere reim gegenüber den oft verderbten reimverhältnissen von BC. „Ous" (aus lat.-osus) ist aber kein picardisches, sondern mehr burgundisches specimen.

Eine gewisse stütze erhält meine ansicht dadurch, dass ein hauptcharakteristicum des picardischen dialects, nämlich die diphthongierung von gemeinfranzösischem „e", das aus latein. positions-e (oder auch positions-i) hervorgegangen ist (vergl. G. Paris, Alexiuslied", p. 269; Förster, Richard li Biaus", p. VIII; Neumann, a. a. o. p. 61;

Knauer, a. a. o. p. 3 ff.), fast gar nicht im reime zu belegen ist; *) freilich hat Neumann, a. a. o. p. 62 (vergl. auch A. Tobler „Aniel“ p. XXII.) aus zuverlässigen urkunden dieses dialects nachgewiesen, dass dieser übergang von ursprünglich latein. positions-e in „ie“ durchaus nicht allgemein picardisch sei.

VIII.

Ich gebe im folgenden einige ergebnisse der reime. In seinem werke hat der dichter denjenigen vers angewandt, der in der altfranzösischen litteratur neben dem zehn- und zwölfsilbler am häufigsten vorkommt — den achtsilbigen vers. Je zwei auf einander folgende verse reimen mit einander. In manchen fällen findet sich derselbe reim durch 4, 6, 8, auch 10 zeilen hindurch, ich greife heraus v. 3173—3178 seroit: avroit: ameroit: faldroit: seroit: doleroit, v. 3193—3196 paradis: amis: noris: saisis, v. 3777—3782 leveroit: feroit: enposeroit: seroit: donroit: porcaceroit, v. 3943 — 3948 s'esleeceront: moront: complaindront: porront: resplendiront: aront und v. 3782—3792 esgarda: envoia: geta: dona: lava: enposa: apela: noma: donra: faldra.

Die versschlüsse sind in bunter reihenfolge männliche und weibliche, die reime mit männlichem schlusse überwiegen.

Was die reinheit des reims angeht, so zeigt sich hierin oft ziemliche nachlässigkeit, Gillebert ist kein gewandter und correcter dichter, er nimmt sich beim reimen grosse freiheiten, blosse assonanzen bietet er uns des öfteren. Unreine reime sind nicht selten. Zu erwähnen ist:

Die nichtbeachtung des r vor folgendem consonanten: v. 41 mours: desirous, 797 pecheors: orgoillous (hs. B 227 estrous: jours.).

Verstummung des s vor consonanten, besonders vor t, zeigt sich 497 apreste: reprove (B 793 dist: escrit, ebenso C 899), 1131 Crist: esperit (C 1919 vestites: ensevelistes, 1921 saoulates:

---

*) In B 462 amaigriie. 2220 assasiier.

abevrastes.), 3039 vertus: vestus, 3125 sosmist: contredit, 3624 escape: ajoste, 3821 haste: societe, 4035 fist: estruit; verstummung des s vor m ist nur zu belegen in A v. 251 setisme: tresime (BC setisme: tresisme.).

an und en werden im reime getrennt gehalten (vergl. Paul Meyer: „An et en toniques" in den Mem. de la Soc. de ling. de Paris, bd. I.). Nur reimt an mit en in v. 263 grant: noient (B grant: nient, C grant: neant.). Noians ist einmal v. 1682 belegt, dem gegenüber aber „noient" in v. 654, 780, 1840, 2806, 2842, 2914, 2939 (A).*) Ausserdem hat A in v. 833 noch den reim naisant: torment, in B fehlen die entsprechenden zeilen, C hat dafür vivent: morent.

Bezüglich der bindung des reimes von „o" und „ou" ist zu bemerken, dass A dieselbe, ausser v. 2143 tot: dout, nicht kennt, während BC hierin freiheit zeigen, so B 163 baudour: greignor, 531 calour: plor, 549 iour: odor, 3815 seignor: iour. C 4 iour: doulor, 467 ardour: doulor, 591 maufetors: dolour (aber sonst hat C nur doulor), 803 (id. 3663.) seignor: amour, 3269 empereour: honor. Die hs. B kennt gewöhnlich nur iour, dolour, calour, paours etc., zeigt aber v. 320[19] calor: froidor, 417 calours: puors, 626 ior: dolor, 776 creator: dolor. — iau reimt mit au in v. 511 especiaux: princhipaus.

Der diphtong „ai" reimt nicht mit „ei" in den hss., A allein hat 3593 Madeleine: paine (BC Madelaine: paine). Speziell für die hs. C sei noch bemerkt, dass in derselben auslautendes s und z ohne unterschied reimen, so ardenz: pesens, u. s. w.

Die mannigfaltigkeit der reime bei Gillebert. Von der erwähnung des einfachen reimes sehe ich ab. Der reiche reim (Tobler, a. a. o. p. 94.) ist ziemlich zahlreich vertreten; ich nenne: 211 torment: forment, 327 melee: gelee, 451 encraissie: mesaissie, 435 ventes: tormentes, 587 nature: ardure, 713 corechies: adrechies (nur in A, denn v. 711—714 fehlen in BC.), 879 prier (B proier): desirier, 981 pres: apres, 1277 plente: volente, 1772 pechierent: corouchierent, etc.

Beispiele für den in unserem gedichte weniger häufig anzutreffenden doppelreim (Tobler, a. a. o. p. 112.) sind:

*) v. 647—656 fehlen BC; in v. 1840, 2806 hat B noient, C neent, ebenso 2842, in v. 2939 hat C neant.

281 defroit: destroit, 419 en dist: en mesist, 449 furent fine: furent pose, 519 u. a. m. celui: cestui, 531 calor; a plor, 701 a mal: aval, 745 il font: il vont, 851 le quit: le dit, 2121 de beles roses: de beles coses.

Dem sogenannten grammatischen reim (Tobler, a. a. o. p. 112.) begegnen wir in v. 3009—3012 avoies: voldroies, avoit: voldroit und in v. 3859—3861 avroit: seroit, avront: seront.

Unbedenklich reimt der dichter das einfache wort mit seinem compositum, 205 fait: mesfait (C fez: mesfez, in B fehlt dieser reim, da daselbst v. 173—217 ausgelassen sind), 1705 part: depart, 3037 dit: pardit, 3315 angles: arcangles, ebenso noch 3389 und 3989, 3981 plaignant: complaignant.

Ein wort soll nicht mit sich selbst im reime gebunden werden (natürlich die homonymen ausgenommen), wie aber die altfranzösischen dichter diese regel nicht streng innehalten, so auch Gillebert. Wir finden bei ihm reime derselben wörter bei ungleicher bedeutung: 647 fais: fais, 1117 sente: sente, 2353 feront: feront (B feront: l'ouneeront, C feront: serviront), 2885 fors: fors, 3595 pecier: pecier.

Auch die wiederkehr derselben worte in gleicher bedeutung zeigt das altfranzösische gedicht, welche reime selbstverständlich dem werke nicht zur zierde gereichen und sich bei einem correcten dichter nicht finden dürften.

Allen drei hss. gemeinsam 1019 pechier: pechier.

Nur A 535 mordans: mordans, 627 malice: malice, 2567 fuir: fuir, 2781 corant: corant, 2855 dirai: dirai, 3525 respont: respont; *)

Nur B v. 320[5] mort: mort.

Nur C v. 953 doutence: doutence, 1137 nestre: nestre, 1187 fera: fera, 1389 torne: torne.

Zu beachten ist auch, dass formen von être mit sich selbst reimen, so in v. 405 est: est; v. 3741 seront: seront ist nur in A

*) beispiel v. 2885 und v. 3525 sind nach meiner ansicht, sie sind aus einer längeren anrede des lehrers an den schüler genommen, dem copist zuzuschreiben.

zu belegen. Ein analoges beispiel für avoir weist das gedicht auf in v. 3410 (AC) aront: aront (B aront: sentiront), C 1825 auront: auront.

IX.

Zuletzt führe ich noch einiges stilistische an, denn erschöpfendes über den stil unseres dichters zu geben, kann nicht in meiner absicht liegen.

Der „Lucidaire“ des Gillebert de Cambray ist durchweht von einer begeisterten, religiösen empfindung; einfach und meist klar, ohne viele schwerverständliche reflexionen, weiss der dichter die teilnahme für den von ihm behandelten stoff zu erwecken. Ruhig fliesst der gang des gedichtes, ohne, wenn der stoff es fordert, der lebhaften schilderung zu entbehren. So nimmt bei behandlung der höllenstrafen die darstellung mitunter einen fast hinreissenden schwung und entfaltet bisweilen geradezu dichterische schönheit, wodurch uns der dichter ein anschauliches höllengemälde vorführt. Wenn uns dabei das viele unschöne und grässliche der strafen unangenehm berührt, so folgt der dichter darin nur dem geschmacke seiner zeit, welche gerade in diesen dingen übertreibung und häufung liebte. Er ist von diesem gesichtspunkte aus in gewisser hinsicht als einer der vielen vorläufer von Dante zu nennen, von denen Charles Labitte in „La Divine Comédie avant Dante“; Revue des Deux Mondes, bd. XXXI, j. 1842 p. 704 ff. ausführlich handelt.*) Interessant ist es daher, die aufzählung derjenigen, welche die höllenstrafen erleiden müssen, zu vergleichen mit denen, welche in Dante's werk in der hölle gequält werden. Alle die kategorien, welche Gillebert nennt (die 3 hss. weichen in der bezeichnung teilweise von einander ab), er zählt 23 auf, sind in der „Divina Commedia“ nicht zu finden, aber doch die meisten, so:

---

*) vergl. dazu auch E. Stengel: „Mitteilungen aus franz. hss. der Turiner universitäts-bibliothek“, p. 3—4.

„li decevant", Inferno, canto XVIII; „li envious", c. XXVIII, „li tropmangeant, li ivre", c. VI; „li homecide, li cruels, li larron", c. XII; „li luxurious, li aver", c. VII; „li briseor", c. XXIV; „li sodomite", c. XV; „cil qui font fornication", c. IX; „li mencoignier", c. XXX; cil qui n'ont dameldieu chier", c. XIV; „li sorcier, c. XX; „li traitor", c. XXXII—XXXIV.

Die wunder, welche der antichrist vollbringt und die mittel welche er anwendet, um die menschen von Gott abwendig zu machen, werden im gegensatz zu dem einfachen, im original gegebenen satz in lebhaften farben geschildert; ebenso bilderreich ist die art und weise, wie der dichter die erde, welche nach beendigung des jüngsten gerichtes durch feuer zerstört wird, von Gott im herrlichsten glanze wieder erstehen lässt.

Ganz lebhaft ist auch der kampf der heere Davids und Absoloms geschildert. Ergreifend fast wirkt der schmerzensausbruch Davids über den verlust seines sohnes, es bildet dies eine der schönsten stellen des gedichtes:

(nach A) Absolon fils, bele jovente
Or n'ai je mais a vos entente?
Qu'est devenue votre. bealte
De vos et la ruste fierte,
Vostre gens cors, vostre cler vis,
Vostre regart, vostre dous ris,
Vos beax membres et eslignies
Vos beax cevols, bons et degies.
Ou est li grant afaitement
De vos et le grant hardement.
Fils! ou est la bele fachon
De vos et la bele raison?
Dous fils, se vos me guerroies
Par vostre folie le faisies,
Enfance et folie le fist
Et fol conseil qu'on vos fist
Qui vos a mort, mal m'a bailli
Jamais n'avrai nul tel ami.
Dex, que ferai, que devenrai!
Beax fils, por vostre amor morai

Qui sera cil qui m'ochira
Et apres vos m'envoiera?
Fils! por t'amor voeil je morir
Ne sai que ce puisse devenir! v. 2653—2676.

Aus diesem citat spricht auch die neigung des dichters zu genauer schilderung des äusseren von personen, die wir noch weiterhin antreffen, wie v. 1270 ff. bei wiedergabe der „faiture" von Constans, sowie bei der detaillierung der schönheit von Enoc und Elias, v. 1376 ff. Sehr anschaulich und hübsch malt er uns bei erzählung des gleichnisses vom reichen manne und dem armen Lazarus die genüsse, welche die zunge des reichen gekostet:

Les bones cars, les bons poisons
Les oiseax et les venoissons etc. (v. 459 ff.)

Dieser zug unseres dichters zur detailmalerei wirkt nur anschaulich und belebend.

Auch an stilistischen mitteln fehlt es Gillebert nicht, um seinen stoff anregender zu gestalten. Namentlich gewinnt die sprache durch viele gleichnisse und vergleiche. — Um z. b. seinen zuhörern die furchtbaren höllenqualen deutlich zu machen, braucht er unter anderem das gleichnis, dass alle schrecken der welt zusammengenommen, gegen diejenigen, welche der mensch nur einen tag lang dort ausstehen müsste, gleich dem wohlduftendsten weihrauch und lieblichsten blütengeruch seien (v. 545—552.) etc. Viele bilder sind durch die lateinische vorlage gegeben, so z. b. der gerechte wird bei seinem tode von einer schar engel zur himmlischen heimat unter melodiösem gesange emporgehoben, gleich wie der verlobte seine braut mit grossem gefolge unter heiteren klängen abholt (v. 95—112; Patrol. Eluc. abschn. I, p. 1157.). Vielen von den „auserwählten" fehlt noch manches zur wahren vollkommenheit, diese werden den teufeln zu einer vorübergehenden peinigung überliefert, gleichwie der sohn des reichen mannes*) dem diener zur züchtigung übergeben wird

*) „car si com li riches hom fait
quant ses enfes li a mesfait", in der vorlage steht nur „sicut peccans filius"; ebenso schreibt der dichter bei anwendung des vorher erwähnten vergleiches: Del juste est com del riche ber
Quant il doit sa feme espouser, im original heist es: „sicut sponsus". Gillebert setzt gewiss so, um das bild seinen zuhörern besser verständlich zu machen.

(v. 205—218, abschn. II, p. 1158—1159.). Ebenso bietet bei der schilderung der neun höllenschrecken (abschn. IV, p. 1159—1160; v. 509—610.) die vorlage manche vergleiche, die der dichter weiter ausschmückt.

Um eine unmasse auszudrücken braucht Gillebert „plus que les ondes de la mer, plus que les poissons de la mer, plus que goute de la mer, come est la gravele de mer" u. s. w. Was die anwendung der schmückenden beiwörter betrifft, so ist der dichter hierin ziemlich arm, diejenigen, welche er gebraucht sind meist bezeichnend gewählt. Christus wird fast nur „li fils De" genannt, der teufel führt ihm gegenüber den beinamen „li fils de perdicion". Der lehrer wird vom schüler mit „bel" *) (beax, biaus) „maistre" angesprochen, er nennt seinen zögling beinahe stets „dous ami".

Eine schöne antithese zeigen v. 1076—1082 bei gegenüberstellung Christi und des teufels:

Crist vint a grant humilité
Et cist venra d'orgoil enfle,
Crist vint les humbles essauchier
Et por peceors justichier,
Cist les humbles abaisera
Et les felons essauchera.

Ausserdem ist die in der vorlage gegebene lange antithese, welche fast den ganzen 21. abschnitt, p. 1175—1176, umfasst, im französischen gedicht meisterhaft durchgeführt**) (v. 3911—3982.) — Reich ist das werk an häufung von bindewörtern; ich hebe hervor:

Et encontre lor volente
Et por paor de ses tormens
Et por ses grans cruciemens (v. 1480—1482.)

oder v. 2086:

Et ciel et terre et aighe et mer,

oder:

Ne tort, ne lois, ne nul sans pie,
Ne sort, ne mu, ne nonveant,

*) Dies ist ein lieblingswort des dichters, wir begegnen ihm ausserordentlich oft.

**) d. h. in hs. A; B und C weisen, wie nachgewiesen, verschiedene lücken auf.

Ne esmanacie, ne baubiant,
Ne bochu, ne desfigure. (v. 1590—1593.)

Hierher gehört auch (v. 1533—1538)

Li un gaaigneront la terre
Li altre iront lor marchier querre.
Li un par la mer nageront,
Li altre edefieront
Li un seront en orisons
Li altre feront lor maisons,

sowie die verse:

Quant je fui nus, vos me vestistes
Quant je fui mors, me sepelistes
Quant j'oi faim vos me soolastes
Quant j'oi soif vos m'abevrastes (v. 1919—1922.)

in ausführung der bibelstelle: „Esurivi et dedistis manducare" etc. (Matth. XXV, 34—35).

Durch alles dies wirkt der dichter für anschaulichkeit und belebung.

Philosophische betrachtungen kennt Gillebert nicht, längere didactische und moralische gedanken entwickelt er, ohne damit langweilig zu werden. Die tendenz der belehrung betont er an verschiedenen stellen des gedichtes ganz ausdrücklich, so v. 23—24:

Voil une cose demostrer
Dont vos porcs tot amender.

v. 4117—4120 heisst es:

Por bien et por amendement
L'ai escrit espertement,
Que li rice et la simple gent
I poent prendre amendement.

Er liebt es, ermahnungen anzubringen und thut dies, sobald ihm die gelegenheit dazu gegeben ist.

Nach erzählung des bereits genannten gleichnisses vom reichen manne und armen Lazarus ermahnt er die zuhörer, der armen nie zu vergessen und reichlich almosen zu spenden (v. 495—508):

Segnors, de ce vos porpenses
As poures largement dones
De ce que Dex vos a preste
Que il ne vos soit reprove.

Einen ähnlichen sinn bieten v. 647 ff.:

Ne vers ses povres en bienfais
Ne envers les mesiax desfais
Ne ne lor voldrent riens doner
Quant lor venoient demander
Lor almosnes par charite.

Das geben von almosen berührt er noch verschiedene male, so v. 1909 ff., 1983 ff.

Nach der ausführlichen erzählung von Absolom (v. 2310—2314) ermahnt er, den eltern immer in liebe und gehorsam entgegen zu kommen, hass und auflehnung gegen dieselben zögen ewige höllenstrafen nach sich:

Que tuit cil qui l'oront conte,
Sacent ke honor doivent porter
A lor peres qui les engendrerent
Et a lor meres qui les porterent u. s. w.

Nach der schilderung der qualen, welche die verdammten nach beendigung des jüngsten gerichtes ausstehen müssen, ermahnt er seine zuhörer, dieser nicht zu vergessen und sich vor der sünde zu hüten, damit ihnen nach dem tode solche pein erspart würde:

Membre vos en, vos qui m'oies
Por l'amor Deu ne l'oblies
Metes entente a vos garder
Ke ces maux puissies esquiever. (v. 2055 ff.)

Die betrachtung des aus dem Elucidarium des Honorius von Autun übertragenen französischen Lucidaire von Gillebert de Cambray zeigt, dass es ein in mehrfacher hinsicht interessantes gedicht ist und die verbreitung, welche es, infolge des dankbaren stoffes, im mittelalter genoss, wohl verdiente. Es erhellt daraus, dass es einer baldigen veröffentlichung wohl wert wäre.

Falls nicht von anderer seite eine nähere untersuchung in nächster zeit erscheinen wird, behält sich der verfasser der vorliegenden arbeit vor, eine eingehendere forschung über einzelne punkte später zu veröffentlichen.

Vita.

Ich, Hermann Hugo Schladebach, bin am 9. September 1860 zu Reichenbach i./V. geboren. Zunächst besuchte ich vier jahre die volksschule, weitere fünf jahre die realschule meiner vaterstadt und wurde ostern 1876 in das realgymnasium zu Zwickau aufgenommen. Nach abgelegter maturitätsprüfung bezog ich ostern 1880 die universität Leipzig, wo ich mich dem studium der neueren sprachen widmete. Von hier ging ich zwei semester später auf ein jahr nach Berlin, um hauptsächlich die vorlesungen der herren professoren Paulsen, Schmidt, Tobler und Zupitza zu besuchen. Von ostern 1882 ab setzte ich meine studien in Leipzig fort und hörte hier die vorlesungen der herren professoren Biedermann, Drobisch, Ebert, Heinze, Hildebrand, Hofmann, Masius, v. Strümpell, Wenck, Wülcker, Zarncke, denen ich hiermit für die, durch ihre vorlesungen mir zu teil gewordene anregung und förderung meinen dank ausspreche, insbesondere den herren Biedermann, Ebert, Hofmann, Masius, v. Strümpell, Wülcker und Zarncke, durch deren güte es mir vergönnt war, an den übungen der von ihnen geleiteten gesellschaften und seminare teil zu nehmen. Herrn professor Ebert fühle ich mich ausserdem verpflichtet, für die mancherlei ratschläge, die er mir bei ausführung meiner arbeit erteilte.



